

Hochheimer Stadtanzeiger

Flamisches Organ



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mitillust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenheimecke, Telefon 157.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile ober deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0,85 RM. Bankkonto 188 87 Frankfurt am Main.

Nummer 33 Samstag, den 18. März 1933 10. Jahrgang

200 000 Mann Miliz

Macdonalds neuer Abrüstungsplan.

Macdonald hat einen letzten Versuch gemacht, das in der Nähe gerückte Scheitern der Abrüstungskonferenz zu verhindern. Nach seiner begeisterten ausgenommenen Rede im Abrüstungsausschuss am Donnerstag, die einen Appell an die Staaten, die es angeht, darstellte, hat er einen neuen Abrüstungsentwurf vorgelegt, der ganz konkrete Angaben und Zahlen enthält. Der neue Plan bedeutet zweifellos die Eröffnung einer Möglichkeit, auf der Abrüstungskonferenz doch noch zu einer, wenn auch nicht endgültigen Lösung zu kommen. Es ist noch nicht möglich, abschließend zu dem Macdonaldplan amtliche Stellung zu nehmen, ehe der genaue Wortlaut bei den Berliner Amtsstellen vorliegt. Aber schon jetzt, so betont man in zuständigen Kreisen, müsse hervorgehoben werden, daß Deutschland wie vor an seiner Position festhält, nämlich als Staat auf der Abrüstungskonferenz aufzutreten. Wenn von einer französischen Zeitung in einer Besprechung des Plans gesagt wird, von Frankreich würden große Opfer verlangt, so muß demgegenüber mit allem Nachdruck betont werden, daß wir unsere Abrüstungsverpflichtung längst erfüllt haben.

Soweit die ziffernmäßigen Vorschläge Macdonalds bekannt sind, bleiben dabei noch eine ganze Reihe von Unklarheiten zu beseitigen. Wenn der Plan die französische Heeresstärke von 620 000 auf 400 000 Mann herabsetzen will, würde dies ungefähr dem Hoovervorschlages entsprechen, der eine Rüstungsverminderung um ein Drittel fordert. Allerdings ist nicht klar, auf Grund welcher Berechnungen Macdonald zu den verschiedenen Zahlen der einzelnen Staaten gekommen ist. So soll Italien von 350 000 auf 250 000 Mann, Polen von 300 000 auf 200 000, Rumänien von 220 000 auf 150 000, die Tschechoslowakei von 140 000 auf 100 000, Rußland von 570 000 auf 500 000 Mann abzurufen. Deutschland soll demgegenüber 200 000 Mann erhalten. Für die Staaten des europäischen Festlandes sieht der Entwurf die Vereinheitlichung der Heeresstärken auf der Basis des Milizsystems mit einer Dienstzeit von acht Monaten vor. Eine längere Dienstzeit bis zu zwölf Monaten soll in Ausnahmefällen gestattet sein. Eine Standardisierung der Heeresorganisationen außerhalb Europas wird nicht vorgeschlagen.

Auf dem Gebiet der Landrüstungen wird vorgeschlagen: Bei der schweren beweglichen Artillerie die Festlegung einer Grenze von 105 Millimeter Kaliber für die Zukunft. Die Staaten, die über größere Kaliber verfügen, sollen diese bis zu einer Grenze von 155 Millimeter vorläufig behalten. Neuanschaffungen dürfen aber die Grenze von 105 Millimeter nicht überschreiten. Für Tanks und Kraftwagen wird eine Maximalgrenze von 16 Tonnen festgelegt. Der Entwurf sieht Zerstörung des Materials, das die festgelegten Grenzen überschreitet, in Etappen vor, und zwar soll ein Drittel innerhalb eines Jahres und zwei Drittel innerhalb von drei Jahren, angefangen vom Zeitpunkt des Inkrafttretens der Konvention, zerstört werden.

Auf dem Gebiet der Flottenrüstungen hält sich der Entwurf im wesentlichen im Rahmen der Flottenverträge von Washington und London. Die Ausdehnung des Londoner Vertrages auf Frankreich und Italien ist vorgesehen. Die Flottenrestriktionen der übrigen Länder sollen auf der bisherigen Basis beibehalten werden. Die endgültige Regelung der Flottenfrage soll einer neuen Konferenz im Jahre 1935 vorbehalten bleiben. Was Deutschland angeht, so ist vorgesehen, daß bis zum Jahre 1936 an seiner Situation hinsichtlich der Flottenrüstungen nichts sich ändern soll. Deutschland wird verpflichtet, sich dem Stillstand im Bau von Linien Schiffen anzuschließen. Ersatzbauten sollen Deutschland erlaubt sein. Die qualitativen Bestimmungen des Versailler Vertrages sollen aufgehoben werden. Das Kapitel über die Flottenrüstungen schließt mit der Einlegung einer Ständigen Abrüstungskommission, die bereits jetzt qualitative Flotten-Rüstungsbegrenzungen für die Zeit nach 1935 vorbereiten soll.

Auf dem Gebiet der Luftabrüstungen soll das Luftbombardement verboten werden. Von dem Gebiet ausgenommen sollen gewisse weitestgehende Gebiete sein. Hier soll das Luftbombardement als Polizeimaßnahme weiter zugelassen sein. Eine zahlenmäßige Verminderung der Militärflugzeuge ist lediglich für die Zukunft vorgesehen. Nach Ablauf von fünf Jahren werden erhalten: Frankreich, Italien, Japan, Rußland, England, die Vereinigten Staaten von Amerika je 500 Flugzeuge, die Tschechoslowakei 200, Polen 200, Jugoslawien 200, Rumänien 150, Belgien 150. Für Deutschland und die anderen abgerüsteten Staaten ist die Beibehaltung des status quo bis nach Ablauf der ersten fünfjährigen Etappe vorgesehen. Mit sofortiger Wirksamkeit darf kein Militär- und Marineflugzeug drei Tonnen Leergewicht überschreiten. Luftschiffe dürfen während der Dauer der Konvention nicht gebaut werden. Länder, die augenblicklich Luftschiffe haben, können diese während der nächsten fünf Jahre behalten. Neuanschaffungen dürfen aber nicht erfolgen. Die Hälfte der Flugzeuge, die die angegebenen Grenzen überschreiten, sollen vor dem 30. Juni 1936 zerstört werden; der Rest zum Ablauf der Konvention. Für die Zerstörung ist bereits jetzt eine gewisse Reglementierung vorgesehen. Für die Zukunft, d. h. nach Ablauf der ersten selbständigen Abschaffung der Militär- und Marineflugzeuge ist vorgesehen, daß die Konvention unter Vorbehalt einer wirksamen internationalen Kontrolle.

zerstört werden; der Rest zum Ablauf der Konvention. Für die Zerstörung ist bereits jetzt eine gewisse Reglementierung vorgesehen. Für die Zukunft, d. h. nach Ablauf der ersten selbständigen Abschaffung der Militär- und Marineflugzeuge ist vorgesehen, daß die Konvention unter Vorbehalt einer wirksamen internationalen Kontrolle.

Die Formulierung des Macdonaldplanes über die Frage der Luftabrüstung muß ganz entschieden als unmöglich bezeichnet werden. Es geht nicht an, auf der einen Seite allerdings eine ziffernmäßige Herabsetzung der Zahl der Kampfflugzeuge zu bestimmen und auf der anderen Seite den auf diesem Gebiete völlig ungerüsteten Staaten wie Deutschland das Recht zu verwehren, eine Luftflotte zu besitzen.

Der Entwurf enthält sodann noch das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges, ferner Bestimmungen über die Einlegung einer ständigen Abrüstungskommission. Die Dauer der Konvention wird auf fünf Jahre festgelegt. Vor Ablauf dieser Periode soll eine neue Abrüstungskonferenz einberufen werden, um eine neue Abrüstungskonvention abzuschließen.

Zum Schluß heißt es, daß diese und die künftigen Konventionen an die Stelle der Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge, durch die die Rüstungen Deutschlands, Österreichs, Bulgariens und Ungarns festgelegt worden seien, treten werden.

Nach der Rede Macdonalds ergriffen mehrere Delegationsführer das Wort, um dem englischen Premierminister für seine Initiative zu danken. Diesen Dank brachte im Namen der deutschen Delegation Botschafter Adolphi zum Ausdruck. Er beglückwünschte Herrn Macdonald zu dem Entschluß, in Genf einen Konventionentwurf vorzulegen zu haben. Das sei vielleicht der einzige praktische Weg, um die Konferenz aus dem Reich der Ausschüßberatungen, in das sie sich verstrickt habe, zu befreien.

Die nationale Wirtschaftspolitik

Kein Händlergeist. — Keine Weltmarktpreise für Deutschland.

Stettin, 17. März.

Auf der Tagung des Pommerischen Landbundes hielt der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, von Rohr, eine Rede über die Wirtschaftspolitik eines nationalen Staates, die nicht materiellen, sondern volkischen Zielen dienen müsse. Seit Bismarcks Fortgang habe händlerisches Denken die deutsche Nahrung in immer stärkere Abhängigkeit vom Ausland gebracht. Nach dem Kriege hätte man eine starke Nationalwirtschaft aufbauen können, der internationale Händler habe aber zum zweiten Male gesiegt. Es herrsche in Deutschland nicht Ueberproduktion, sondern Produktionsverwertung als Folge einer planlosen Politik. Die Forderung: Leben und Arbeit für alle Deutschen lasse sich nirgends schneller und gründlicher erreichen als durch eine Politik der Verdrängung der Auslandsware. Man braucht den Welthandel deshalb nicht zu mißachten, muß aber seine Grenzen sehen. Die sechs Millionen Arbeitslose sind nicht zuletzt die Folge davon, daß man Stütz auf Stütz des inneren Marktes einem Weltmarkt, der jetzt zerfallen ist, geopfert hat.

Wenn nun umgekehrt das Land, das abgerissen ist vom Dachstuhl bis zur Stiefelsohle, wieder kaufen kann, dann eröffnet das der deutschen Industrie einen Absatzmarkt, der an Größe und Sicherheit dem schwankenden Weltmarkt vielfach überlegen ist.

Es ist eine volkische Forderung erster Ordnung, daß der unheilvolle Abstand der Preise und Löhne des Landes von denen der Stadt ein Ende nimmt. Weltmarktpreise für Deutschland lehnen wir ab. Wer vom eigenen Volke Weltmarktpreise und Weltmarktlöhne verlangt, legt mit Sicherheit das Leben in seinem Volke still.

Es ist vollkommen falsch und ein Restbestand liberalen Denkens, wenn Staatspolitik und Wirtschaftspolitik als zwei Dinge hingestellt werden, die miteinander nichts zu tun haben. Aber es ist genau so falsch, wenn nationalrevolutionäre Kämpfer die Wirtschaftspolitik bagatelisieren und nun glauben, durch staatspolitischen Umwälzung die allerdings sehr schwere, sehr in die Tiefe gehende wirtschaftspolitische Erneuerung umgehen zu können. Die nationale Revolution ist nicht vollendet, wenn nicht der staatspolitischen Wende die wirtschaftspolitische parallel geschaltet wird.

Erziehung zu einheimischen Waren

Auf der gleichen Tagung hielt Reichsminister Göring eine Rede, in der er eine Reihe von Fragen berührte. Bezüglich der Einfuhrkontingentierung äußerte er, eine verantwortungsvolle Regierung werde unter allen Umständen durch gesetzliche Maßnahmen auf diesem Gebiet tun, was sie kann. Aber das, was ein Staat durch Verordnungen tun, und sei es die beste Regierung, werde immer nur ein ganz geringer Teil sein können von dem, was nottue. Die gewaltige Rettungsaktion müsse aus dem Volke selber kommen.

Heute müsse man versuchen, durch eine gigantische Aufrüstung, durch einen eisernen nationalen Erziehungswillen

und Erziehungskampf den deutschen Menschen dahin zu erziehen, wieder die einheimischen Produkte zu nehmen und nicht die ausländischen. Dieses nationale Erziehungswort müsse dem deutschen Bauern neben den notwendigen gesetzlichen Maßnahmen wieder zum Leben helfen.

Vorbereitung des Vierjahresplans

Sitzungen der Kabinettsausschüsse für Arbeitsbeschaffung und wirtschaftspolitische Fragen.

Berlin, 17. März.

Wie an zuständiger Stelle verlautet, hat eine besondere Kabinettsitzung am Freitag nicht stattgefunden. Dagegen traten die Kabinettsausschüsse für die Fragen der Arbeitsbeschaffung und die wirtschaftspolitischen Fragen zusammen. Der Arbeitsbeschaffungsausschuss tagte unter dem Vorsitz des Reichskommissars für den freiwilligen Arbeitsdienst, Selbte. Reichsminister Hitler reiste nach München.

Entgegen anderslautenden Behauptungen hat der neue Reichsbankpräsident Dr. Schacht an den Beratungen des wirtschaftspolitischen Ausschusses des Kabinetts noch nicht teilgenommen. Man bezeichnet es aber als selbstverständlich, daß Dr. Schacht in den nächsten Tagen zu diesen Beratungen des Kabinetts zugezogen werden wird.

Daneben stehen die vorbereitenden Besprechungen der Reichsregierung zur

Fertigstellung des Reichshaushaltsplanes.

an denen der Reichsminister starken Anteil nimmt. Hier wird der finanzielle Rahmen für den ersten Teil des Vierjahresprogramms gezeichnet. Zunächst läuft die Arbeit auf die Herausbringung eines Notplans für das erste Vierteljahr des Reichshaushaltsjahres 1933-34 hinaus.

Vor wichtigen Wirtschaftsmaßnahmen

Stärkung des Mittelstandes. — Neuordnung des Genossenschaftswesens.

Wie in wirtschaftspolitischen Kreisen verlautet, wird wahrscheinlich noch vor dem Zusammentritt des Reichstages eine Verordnung des Kabinetts herauskommen, wonach Neuwahlen für die Landwirtschafts-, Handwerks- und Handelskammern vorgenommen werden sollen.

Man rechnet außerdem mit einer ganzen Reihe von weiteren wirtschafts- und kreditpolitischen Maßnahmen, die vor allem auf eine Stärkung des Mittelstandes und des mittelständischen Kreditwesens hinauslaufen und für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung von größter Bedeutung sein werden. So dürfte beispielsweise eine grundsätzliche Neuordnung des Genossenschaftswesens in Aussicht stehen.

Neugestaltung des Reichswirtschaftsrates

Ein Instrument der praktischen Arbeit statt des unfruchtbaren Wirtschaftsparlaments.

Berlin, 17. März.

Die „D.M.Z.“ hat in einem bemerkenswerten Artikel das Problem des vorläufigen Reichswirtschaftsrates aufgeworfen und darauf hingewiesen, daß auch diese Körperschaft, die in den wesentlichen Aufgaben gründlich versagt habe, neugestaltet werden müsse. Das Blatt weist durchaus zutreffend darauf hin, daß gerade die wirtschaftlichen und sozialen Probleme mit besonderer Sorgfalt und Vorsicht behandelt werden müßten. Nachdem nunmehr aber politische Klarheit geschaffen worden ist, würden diese Aufgaben wieder mehr in den Vordergrund treten müssen.

Nach zuverlässigen Informationen ist damit durchaus zutreffend die Linie gezeichnet, die auch von den zuständigen Stellen verfolgt wird. Im ganzen zählt der Reichswirtschaftsrat 316 Mitglieder. Daß ein so großer Parlamentsapparat für die praktische Arbeit viel zu schwerfällig ist, liegt auf der Hand.

Die Reformtendenzen dürften deshalb in der Richtung einer straffen Zusammensetzung und Beschränkung auf viel weniger Mitglieder sich bewegen. Auch eine Verjüngung wird als notwendig angesehen.

Der Artikel weist durchaus zutreffend darauf hin, daß die Arbeitnehmergruppe lediglich von Vertretern der alten Gewerkschaften besteht, daß eine Auffrischung der Arbeitgebergruppe ebenfalls wünschenswert sei und daß schließlich innerhalb der Abteilungen der freien Berufe neben verkappten Interessentenvertretern und vergessenen Ueberbleibseln vergangener Perioden auch Herren lägen, die sich die Tätigkeit im Reichswirtschaftsrat zum Lebensberuf erwählt haben.

Unter diesen Umständen rechnet man in wirtschaftspolitischen Kreisen damit, daß in absehbarer Zeit eine entsprechende Umorganisation des vorläufigen Reichswirtschaftsrates erfolgt. Ob damit bereits der endgültige Reichswirtschaftsrat geschaffen wird oder ob man zunächst eine Uebergangsorganisation für zweckmäßiger hält, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Sicher dürfte allerdings sein, daß die Zusammensetzung des neuen Reichswirtschaftsrates sich nicht aus irgendwelchen Wahlen ergeben wird, sondern daß die Mitglieder berufen und ernannt werden.

Rückblick

Die Neuordnung des öffentlichen Lebens in Deutschland ist in vollem Gange. Mit einer ungewöhnlichen Aktivität sind die Reichsregierung und die nun mit ihr übereinstimmenden Länderregierungen bzw. Reichskommissare an der Arbeit, um die Umgestaltung vorzunehmen. Den äußeren Ausdruck findet sie auch in den Symbolen des Reiches. Die im Jahre 1919 nur mit einer schwachen Mehrheit beschlossene Einführung der Farben Schwarzrotgold ist rückgängig gemacht, bis zur verfassungsmäßigen Neuordnung dieser Frage gelten Schwarzweißrot und das Hakenkreuzbanner als die Fahnen des neuen Reiches. In den Hoheitszeichen der Wehrmacht sind die Weimarer Farben ebenfalls verschwunden, die deutsche Kriegsflagge weht wieder in ihrer alten Gestalt des Kaiserreichs. Auch auf die Propaganda legt die neue Regierung besonderen Wert, und wohl mit Recht. Es genügt nicht, daß eine Regierung Maßnahmen trifft, die ihr notwendig erscheinen, weit wichtiger ist es, sie dem Volke verständlich, unpopuläre Bestimmungen ihm schmackhaft zu machen. Ueber diese und andere Aufgaben seines neugebildeten Reichsministeriums für Aufklärung und nationale Propaganda äußerte sich der Leiter, Minister Dr. Goebbels, der ja bisher schon der erfolgreiche Propagandaleiter der NSDAP war. Die Reichsregierung hat für ihre weitere Arbeit nunmehr vollständig freie Bahn, nachdem die Kommunalwahlen in Preußen und der Umwälzung in den süd-deutschen Ländern ihr die Mehrheit auch im Reichsrat verschafft haben. Aus Hessen ist der Reichskommissar, nachdem eine verfassungsmäßige Neuwahl der Regierung erfolgt ist, wieder zurückgezogen worden. Auch in Württemberg kam eine Regierung zustande, in Bayern und Baden dagegen üben die Reichskommissare und die von ihnen berufenen Mitarbeiter noch ihre Ämter aus. Es ist zu hoffen, daß allenthalben das staatliche und öffentliche Leben nun wieder in geregelte, ruhige Bahnen gelenkt wird, damit mit aller Kraft die dringend notwendige Aufbauarbeit, unbeschwert von innerpolitischen Störungen, geleistet werden kann.

Im Zuge der Gleichschaltung aller maßgebenden politischen und wirtschaftlichen Stellen liegt auch die Neuordnung der Reichsbankfrage. Dreimal haben eingehende Besprechungen des Reichskanzlers Hitler mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther stattgefunden. Es scheint sich ergeben zu haben, daß die finanzpolitischen Auffassungen beider Männer nicht so übereinstimmen, daß eine Zusammenarbeit möglich ist. So ist denn Dr. Luther in gütlichem Einvernehmen mit seinem Pöffen zurückgetreten, um dem früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der in den letzten Jahren der Berater Hitlers in diesen Fragen war, Platz zu machen. Die Amtszeit Luthers wäre regulär erst im April nächsten Jahres abgelaufen. Obwohl seine Währungs- und Bankpolitik im ersten Jahr gelegentlich zu Kritik Anlaß bot, hat er gerade in den schwersten Zeiten bewiesen, daß die Fäden der Reichsbank in sicheren Händen lagen. Wenige Währungs- und Bankkrisen haben dem Sturm der Weltkrisen so standzuhalten vermocht wie die Reichsbank, obwohl kaum ein Land von allen Seiten so bedrängt war wie Deutschland. In den Grundzügen der Währungspolitik befindet sich Dr. Luther durchaus in Übereinstimmung mit der jetzigen Regierung. Die gemeinsamen Ziele lauten: Festhalten an der Währung und Ausklopfung aller vorhandenen Kreditreserven zugunsten eines umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms im Rahmen der durch die Währungssicherheit gezogenen Grenzen. Aber auch Dr. Schacht gilt als unbedingter Garant der deutschen Währung und genießt im Ausland überall höchstes Vertrauen, so daß der Wechsel in der Reichsbankleitung nicht etwa eine Erschütterung der Zuversicht des Auslandes, sondern eher eine Verstärkung bedeutet. Obwohl die Reichsbank ein autonomes Institut ist, ist es doch verständlich, daß Reichskanzler Hitler an ihrer Spitze einen Mann seines besonderen Vertrauens lehen will, der mit ihm auch in seinen finanz- und wirtschaftspolitischen Zielen übereinstimmt.

Frankreich hat es für notwendig gehalten, wieder einmal einen Protest bei der deutschen Regierung wegen Verletzung des Versailler Vertrags einzulegen. Die erschlatternde Urkunde bildet die vorübergehende Anwesenheit von SA-Leuten in Kehl und die Einstellung von Hilfspolizisten in der entmilitarisierten Zone. Deutschland hat die Beschwerden, die aus einer teils kläglich kleinen, teils fruchtlos ängstlichen Geisteshaltung der Franzosen geboren ist, gebührend zurückgewiesen. England hat nicht mitgemacht, und wie man jenseits des Kanals über den französischen Schritt denkt, geht am besten aus einem Artikel des „Star“ hervor, der u. a. sagt: „Wir würden mehr Sympathie mit der französischen Furcht haben, wenn sie nicht aus einer Stadt käme, deren Presse zum großen Teil in den Händen von Munitionsfabrikanten ist. Frankreich fürchtet für seine Ehre ebenso wie für seine Sicherheit. Mit seiner Ehre ist es zu einer Herabsetzung der Rüstungen verpflichtet, die es zum mindesten auf dem Weg zu der Gleichberechtigung bringen sollte, die die Mächte Deutschlands feierlich versprochen. Hitlers Forderung ist in hohem Maße das Ergebnis des Versäumnisses der Mächte, dem abgerüsteten Deutschland ihr Wort zu halten. Es wäre

der größte Wahnsinn, wenn seine Nachkriegsregierung als Entschuldigung für diese Politik der Mächte verwandt würde.

Die eindeutige Niederlage, die Polen sich mit seinem Rechtsbruch auf der Westplatte vor dem Völkerbundsrat geholt hat, ist in den Kommentaren der polnischen Presse sehr deutlich zu spüren. Man bemüht sich zwar, aus der Genfer Erörterung alle die Stellen herauszulesen, in denen von der Aufrechterhaltung der geltenden Verträge gesprochen wurde und den Ausgang der Diskussion als eine Art Genfer Berichterstattung zurück. Im Ganzen aber spürt man in der polnischen Öffentlichkeit doch sehr schmerzhaft die Abfuhr, und die Opposition beginnt bereits, die Regierung scharf zu machen, daß sie nicht wieder in so auffälliger Weise Deutschland gegenüber Zurückhaltung üben dürfe. Die ganze polnische Stimmung zeigt, daß zwar eine akute Gefahr überwunden wurde, daß aber der Gefahrenzustand um Danzig unvermindert fortbesteht. Wie schwer es Polen fällt, dem Spruch des Völkerbundes nachzukommen, geht daraus hervor, daß es noch bis Donnerstag nacht keine Truppenverstärkungen auf der Westplatte belief. Erst die Drohung mit einer außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrats hat die eblen Polen veranlaßt, die Zurückziehung vorzunehmen. Das korrekte und entschiedene Vorgehen des Völkerbundsratskommissars für Danzig, des Dänen Rosting, wird allgemein anerkannt. Kompromiß hinzustellen, und einzelne Blätter scheuen auch nicht vor einer bis an die Grenze der Fälschung geschmink-

Lokales

Hochheim a. M., den 18. März 1933

Josefshag

Wenn der Himmel ein Einsehen hat, dann läßt er an Josefshag, dem kommenden Sonntag, seine schönste Sonne scheinen. Noch immer war der Josefshag, der 19. März, nicht bloß ein kirchlicher und weltlicher Feiertag, sondern auch ein Feiertag der Natur, nämlich ein richtiger Frühlings- tag. An Josefshag pflegt man den ersten Frühlingsausflug zu machen, und es ist an sich gleichgültig, ob die Josefs, die Seppis, die Peps und Pepis ihren Namenstag im Freien bei einem Mahl Salvator begehen oder auf einer Wanderung durch die lenzliche Heimat. Wenn wir irgendwo da draußen nun endlich einmal den Frühling spüren, seine Sonne kosten und seine Vogellieder hören, dann ist alles in Ordnung. Und sicher: es gibt für die große Schar der Namenstagskinder an Josefshag keinen besseren Glückwunsch als den, den der Frühling selbst zu ihnen spricht!

Die Kirche stellt an diesem Tage die beliebte Gestalt des Vaters und Pflegers Jesu, des heiligen Joseph, den Gläubigen vor Augen. Das Oberhaupt der heiligen Familie ist wahrhaftig vollstänlich geworden. Zu seinen Ehren erheben sich in allen Erbkirchen katholische Kirchen, nach ihm sind ungezählte Personen benannt. Die Mäler und Künstler aller Zeiten wurden niemals müde, den beschönigten Zimmermann von Nazareth zu schilbern. Schutzpatron der christlichen Familie, Patron so vieler Vereine, Helfer in mancherlei Anliegen und Vorbild eines echten, sorgenden Hausvaters, so wirkt der St. Joseph.

Die Rodarbeiten in den Weinbergen. Die Neuordnung des großen Domänen-Weinberges am Hochheimer Berg ist jetzt beendet, und auch die Bepflanzung mit Reben ist bereits geschehen. Bei der Rodung hatten die Arbeiter eine Flasche ausgegeben, wie auch in diesem Blatte mitgeteilt wurde, die ein Schriftstück umschloß, auf dem die Anlage des Weinberges im Winter 1899/1900 nebst den Namen der Arbeiter und des damaligen gezahlten Arbeitslohnes vermerkt war. Es wurde nun ein zweites Schriftstück angefertigt und dieses mit dem ersten in die Flasche eingeschlossen und in die Erde versenkt. Auf letzterem wurde vermerkt: „Heute nach 33 Jahren, am 20. Februar 1933, nachmittags um 3.30 Uhr, wurde das erste Schreiben von unserem Arbeitskollegen Bernhard Zehlein ausgegraben. Bei der diesmaligen Rodung im Winter 1933 unter Leitung der Staatlichen Preussischen Domäne, Herrn Inspektor Robert Dahier, waren folgende 11 Mann beschäftigt: Hans Stichel, Bernhard Stlein, Valentin Brehm, Joseph Simon, Heinrich Bauer, Kurt Müller, Hans Hüd, Fritz Enders, Joseph Vogler, Anton Treber, Willy Schäfer. Arbeitslohn wurde gezahlt 4.80 RM. pro Rute“. Vermerkt ist ferner, daß der Motor-Rodpflug in Wingerkreisen „Hädetob“ genannt, wieder aus der Hochheimer Weingemarkung verschwunden und der altgewohnte Weinberg-Rast wieder zu Ehren gekommen sei. Wenn nach etwa einem halben Jahrhundert der Weinberg wieder ausgegraben wird, und die Flasche mit den Schriftstücken das Licht des Tages schaut, wie dürften dann unterdessen wohl Welt und Leben sich gestaltet haben!

Turngemeinde Hochheim. Wir verweisen auf unser Inserat in der heutigen Nummer betr. Aufführung des Bieralters „Das Kreuz im Tannengrund“ oder „Unschuldig verurteilt“. Das Stück ist in allen Rollen auf das Beste ausgearbeitet, so daß sich ein Besuch jederzeit lohnen wird, zumal der Reinertrag speziell zum Ausbau unserer Jugendabteilung verwandt werden wird. „Gut Heil“.

Wege zur Schönheit der Zähne

Wenn an einem Eingang ein Rehrichthaus liegt, ist es nicht möglich, das Haus rein zu halten, da jeder tretende etwas Rehrichthaus in das Zimmer verschleppt. So kann ein Körper nicht gesund bleiben, wenn in seinem Gang, in den hohlen Zähnen und der vernachlässigten Schleimhaut des Mundes, Fäulnisherde sich befinden, auf denen Krankheitskeime aller Art gedeihen. Diese gelangen Schluden in den Magen, beim Atmen in die Luftwege. Sehr eindrucksvoll veranschaulicht diese Neuherstellung des Zustandes einer vernachlässigten Mundhöhle, gepflegter Zähne. Und noch viel zu wenig ist man sich Grunde klar darüber, daß mangelhafte Zahnpflege die Folge nicht nur schmerzhafter und langwieriger Zahnleiden, sondern auch einer Reihe von Allgemeinerkrankungen kann. Die Zahnhygieniker von heute sind gründliche Arbeiter. Sie verlangen, daß Mund und Zähne täglich dreimal gereinigt werden, und zwar morgens, nach dem Mittagessen und abends vor dem Schlafengehen. Besonders sorgfältig sollte die abendliche Säuberung der Zähne vorgenommen werden. Denn sie ist die wichtigste Vorbeugungsmaßnahme gegenüber den stundenlangen schädlichen Auswirkungen gebildener Speisereste.

Wie pflege ich meine Zähne in sachdienlicher Weise? Kannste Fachleute geben diese Antwort: „Die Spülung schießt am besten in drei verschiedenen Abgängen. Zuerst der Schlund, der Rachen ausgespült und zwar durch wirkliche Spülung, nicht durch eigentliches Gurgeln. Dann spült man die Mundhöhle und reinigt endlich die inneren Wangen und das Zahnfleisch unter Zuhilfenahme von Wasser und mittels einer nicht zu weichen Zahnbürste. Erst wird die beabsichtigte reinigende Wirkung des Zahnpulvers nicht oder unvollkommen erreicht, weil die Zahnbürste nur von links nach rechts und umgekehrt, statt außerdem oben nach unten, die des Unterliefers von unten nach oben bürstet. Auch die Rückseite der Zähne muß in die Säuberung einbezogen werden. Zahnseide oder elastische Zahnstöcher, deren Hilfe man die Speisereste in den schwer erreichbaren Zwischenräumen der Zähne entfernt, vervollständigen die Behandlung. Man empfiehlt das Zahnpulver an der Wurzelung: Die mit Leitungswasser angefeuchtete und mit Wasser getränkte Zahnbürste übernimmt in mehreren aufeinanderfolgenden Reinigungsprozessen die Säuberung von biß und Mundhöhle derart, daß erst eine Kieferpartie, die Front, dann die zweite Kieferpartie sorgfältig und jedesmaligem Reinigen der Bürste unter fließendem Wasser bearbeitet wird.“

Tötet die Stubensflie! Die warme Märzsonne hat an die Südwände der Häuser. Aus Ballen und Wägen schlüpfen vorsichtig und frech zugleich das vom Winter schlaf erwachte Weibchen der Stubensflie. Eine Weile schaut sie das scheinbar so harmlose Tierchen, putzt den Bauch von den Flügeln und überlegt wogend die kommenden schwere, todbringende Arbeit des Eierlegens. Da jedes gewöhnlichen 100–120 Eier ablegt, denen im Laufe Sommers noch 10–12 Bruten folgen, so vernichtet Tötung einer einzigen überwinternden Mutterfliege ein ganzes Willkürheer von Plagegeistern. Die Fliegen eines jeden Pferdestalles genügen, einen ganzen Stadtteil mit den Fliegen zu bevölkern. Zugleich erfolgt mit der Vernichtung der Mutterfliege die Ausrottung eines riesigen Heeres Verbreitern und Überträgern gefährlichster Krankheiten wie der Pest, Typhus, Cholera und Tuberkulose. Stechen kann ja die Stubensflie nicht, wohl aber Krankheiten übertragen, sie verbreiten und die Menschen anstecken. Die Forderung: Tötet die überwinternden Fliegenweibchen, daher sehr berechtigt.

Haben wir Erdbeben zu fürchten? In Südwestdeutschland fanden vor kurzem Erdschütterungen statt, sogenannte Erdbeben. Diese Erdbeben kommen in solchen Gebieten vor, die vor langer Zeit als Gebirge eingebrochen oder auseinander gerissen worden sind, wie z. B. der Schwarzwald und der Schwarzwald in der oberrheinischen Ebene. Meer konnte bis zu den Alpen vordringen, wovon die Rutscheln, Felsversteinerungen heute noch Zeugnis abgeben. Die Tiefen, ehe dem Meeresboden, senkt sich alle um ein kleines Maß. Plötzliche stärkere Senkungen wurden durch Verlagerungen im Innern der Erde. Das Erdbeben in jener Gegend fand in der Nacht zum 16. November 1911 statt, vor allem in der Bodenseeregion. Dort litt Konstanz, diesmal Rastatt und das Murgtal. Von 1911 bis 1933 ist eine schöne Spanne Zeit; häufige Erdbeben sind bei uns nicht zu fürchten. Vulkanische Erdbeben sind uns ausgeschlossen, es handelt sich um tektonische (den Erdkruste betreffende) Verlagerungen und Erschütterungen.

Winkte für das Silberputzen. Man putzt das Silber, so man noch welches hat, am besten mit einer Silberseife, die man mit ein wenig Brennspiritus anfeuchtet. Man Wasser zum Anfeuchten, so hält sich das Silber weniger lange blank. Das gereinigte und abgetrocknete wird nun mit einem Lappchen mit der Silberputzseife abgerieben, worauf man es trocknen läßt. Hierauf wird es einem weichen wollenen Tuch gut poliert. Man kann Schleimkreide nehmen und diese mit Brennspiritus anfeuchten.

Malzkaffee und jeder Getreidekaffee

braucht als Zusatz eine gute Kaffeewürze. Das Getränk wird damit voller, kräftiger und wohlschmeckender. Aber nehmen Sie nur die bewährte Kaffeewürze

Mühlen Franck

Zu jedem Kaffee!



Spielervereinigung 07

1. Schüler — Post Wiesbaden hier 4.00 Uhr
2. Schüler — Post Wiesbaden hier 5.00 Uhr

Am morgigen Sonntag herrscht nur geringer Sportbetrieb. — Liga und Reserve hatten einen Spielabschluß. Olympia Weisenau getätigt, der von dieser wieder gegängig gemacht werden mußte, weil Weisenau noch an Pokalkonkurrenz beteiligt ist. Ein anderer Gegner konnte der kurzen Zeit nicht mehr verpflichtet werden. Vorausgesetzt findet ein Trainingspiel zwischen Liga und Reserve. Näheres im Aushängelasten. Die Schüler treffen in den Mannschaften auf die Mannen um Rannenberg. Dieser hat die Jungen gut in Zucht und so werden die allgewohnten Zuschauer ihren Weg zum Sportplatz nicht zu bereuen. Unsere Schüler sind 3. Jt. prächtig in Form und es zu schönen Spielen kommen. Vergessen sie nicht Scherlein in die Schüler-Reisetasche zu werfen. R. B.

Wiesbaden. (Schwerer Sturz vom Fahr.) Der Sattler Richard Schneider aus Orlan im Taunus, der mit dem Rade nach Wiesbaden zu einem Gerichtsman fahren wollte, ist in der Nähe der Eisernen Hand erkrankt. Er wurde im Graben bewußtlos aufgefunden und mußte mit schweren inneren Verletzungen abtransportiert werden.

Königsstein. (Wechsel in der Leitung der Ortspolizei.) Der Landrat des Ober-Taunuskreises hat die Befugnisse der Ortspolizeibehörde der Stadt Königsstein übernommen und deren Ausübung dem Kreisleiter Stahn-Frankfurt am Main übertragen. Während dessen zeitweiser Abwesenheit von Königsstein ist der Königssteiner Ortsgruppenleiter Wilhelm Römer mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte beauftragt. Während der Uebergabeformalitäten hatten die Abteilungen der SA. und SS. vor dem Rathaus eine Stellung genommen. Kreisleiter Stahn gab dann durch eine kurze Aussprache vom Fenster aus Mitteilung über den vollzogenen Vorgang.

Limburg. (Belegung in der Rastindustrie an der mittleren Lahn.) In der Rastindustrie des mittleren Lahngebietes ist in den letzten Tagen erfreuliche Belegung des Abfahrs eingetreten. Mehrere große Feste sind wieder angelegt und die Belegschaft der Werke zum Teil erheblich vergrößert worden. Die Gemeinde Steeden (Oberlahnkreis) z. B. ist dadurch auf einen Schlag sämtliche Arbeitslose losgeworden. Hoffentlich ist die Besserung von Dauer.

Diez. (Die vergaste Uhr.) Vor 23 Jahren fiel hier ein Gaswerksarbeiter die Uhr samt Kette in den Gasbehälter. Gegenwärtig wird dieser überholt und dabei fand man auch die Uhr vollkommen erhalten. Sie hat die jahrzehntelange Vergasung glänzend überstanden und tut nun dem überraschten Verlierer wieder den alten Dienst.

Diez. (Gedächtnisseiche.) In Gramberg (Unterlahnkreis) hat man in der Waldkurve eines im freiwilligen Arbeitsdienst erbauten Wegs anlässlich der nationalen Gedächtnisseiche eine Eiche gepflanzt und sie „Adolfs-Eiche“ genannt. Der Waldkurve gab man den Namen „Hitlerkurve“.

Rassel. (Landjäger-Oberstleutnant.) Auf Anordnung des preussischen Ministers des Innern hat der Regierungspräsident in Rassel den Landjäger-Oberstleutnant Kossberg in Rassel mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres beurlaubt und ihn angewiesen, sich fortan jeder Amtshandlung zu enthalten.

Darmstadt. (Hauptversammlung des Hessischen Diakonievereins.) Am 23. März 1933 findet die diesjährige Hauptversammlung des Hessischen Diakonievereins statt. Nachmittags 4 Uhr hält Herr Universitätsprofessor Dr. Cordier-Gieken in dem Heimathaus des Hessischen Diakonievereins Darmstadt, Freiligrathstraße 8, einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Die pädagogische Bewegung der Gegenwart und der evangelische Erziehungsgehalt“.

Darmstadt. (Beurlaubungen von Bürgermeistern.) In Michelstadt, Erbach und Zell im Odenwald sollen, wie wir hören, die linksstehenden Bürgermeister durch die zuständigen Aufsichtsbehörden, das Kreisamt, beurlaubt worden sein.

Darmstadt. (Evangelischer Landeskirchenrat.) Wie man uns mitteilt, wird der Hessische Evangelische Landeskirchenrat Mitte Mai zu einer mehrtägigen Sitzung zusammentreten.

Darmstadt. (Selbstmord eines Geldhebers.) Ein in der Gutenbergstraße wohnhafter Geldheber machte seinem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende. Die Untersuchung über die Ursache des Freitodes ist noch nicht abgeschlossen.

Oberammerstadt. (Waldbrand.) Vermutlich durch spielende Kinder entstand im Forstort Budwald des Gemeindefeldes am Schachmühlenweg ein Waldbrand, wobei ungefähr 200 Quadratmeter Laub- und Grasdecke vom Feuer vernichtet wurden.

Jozenbach. (Von der Schweinezucht.) Lehranstalt Beschnitzmühle.) In der letzten Woche wurde wiederum ein dreitägiger Lehrtour auf der hiesigen Lehranstalt für Schweine- und Haltung Beschnitzmühle zur Durchführung gebracht. Der Kursus erfreute sich eines recht guten Besuches. Vor Ostern findet noch ein dreitägiger Lehrtour statt und zwar in den Tagen von Montag, den 27. bis Mittwoch, den 29. März 1933. Dieser Kursus wird auch von Baden eine Anzahl Teilnehmer aufweisen, die bereits ihre Beteiligung angemeldet haben. Interessenten an dem Lehrtour können ihre Anmeldung bis zum 23. März dieses Jahres bei der Landwirtschaftskammer, Darmstadt, Rheinstraße 62, einreichen.

Mainz. (Das Befreiungsdenkmal soll verbleiben.) Das katholische Dekanat Mainz-Stadt hat an den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Mainz und die Stadtverordnetenversammlung Mainz folgendes Ergehen gerichtet: Die Konferenz des Stadtdiakonates Mainz vom 15. März 1933 erneuert die alte Forderung der katholischen Bevölkerung von Mainz auf Beseitigung der antichristlichen Figur des Befreiungsdenkmal am Schillerplatz. Sie verlangt aus Gründen christlicher Sitte und vaterländischer Ehre die endliche Erfüllung dieses berechtigten katholischen Wunsches.



Das „altmodische“ Wandern

Der Schienenzepp durchquert in anderthalb Stunden die 260 Kilometer lange Strecke Hamburg—Berlin. Flugzeuge fliegen pfeilgeschwind kreuz und quer über deutsche Lande dahin. Autos klettern knatternd bis auf die Höhe des Brokens, und die Seilbahn trägt uns schwebend zur Zugspitze hinauf. Wer wird in einem solchen Zeitalter seine Fußgelenke noch unnötig anstrengen und das altmodische Wandern loben? Jedem sein eigenes Auto? So weit sind wir noch lange nicht! Wohl aber hat jeder seine eigenen Beine, und die werden allemal das notwendigste, wenn auch nicht das schnellste Verkehrsmittel bleiben. Dieses Hauptverkehrsmittel aber muß sorgfältiger gepflegt werden als die vollkommenste Geschwindigkeitsmaschine, und das umsomehr, weil diese den Beinen heute so manchen Dienst abnimmt. Dadurch wird auch der uralte eingeborene Wandertrieb frei zum natürlichen Spiel körperlicher und geistiger

Kräfte. Wahrlich, es wäre wert, zur großen Mode zu werden mit dem Ziel: Jeder auf eigenen Beinen einmal kreuz und quer durch Deutschland!

Wer sich einmal aus den Massensitzen der Großstädte hinauswagt und erlebt hat, daß es kein Märchen ist, stundenlang wandern zu können, ohne auch nur einem einzigen Menschen zu begegnen, der wird die folgende Darstellung mit verständnisvollem Nachdenken lesen. Alle Deutschen, parademäßig aufgestellt, ließen sich auf dem Raum der westfälischen Stadt Bielefeld unterzubringen. England und Frankreich fänden in Götting Platz, die Russen in Zwickau, 140 Millionen Afrikaner füllen nicht ganz die Stadt Koblenz; 240 Millionen Amerikaner kämen mit dem Gebiet von Frankfurt an der Oder aus; 320 Millionen Indianer könnten sich mit Stuttgart begnügen, 400 Millionen Chinesen mit Leipzig. Die 500 Millionen Einwohner Europas brauchten nicht mehr Platz als die Stadt München, und Asien könnte sich mit einer Milliarde Menschen in Köln zusammenfinden. Insgesamt schätzt man die Zahl der Erdbewohner auf zwei Milliarden. Auf dem zugefrorenen Bodensee ließen sich bequem diese zwei Milliarden unterbringen. Bräde die Eisdecke und die Menschen sanken alle ein, so würde sich der Spiegel des Sees nur um eine Handbreite heben. Ein Teil der größten deutschen Insel Rügen genügt gleichfalls als Aufstellungsplatz für alle Menschen. Wenn sich die Menschheit von zwei auf vier Milliarden vermehren würde, fänden diese vier Milliarden Platz in der Reichshauptstadt Berlin. Nicht wahr, es ist erstaunlich, wieviel Platz noch auf der Welt ist! Also keine Angst vorm Wandern! Es ist noch nie „Mode“ gewesen, sondern Lebensnotwendigkeit und kann deshalb auch nie „aus der Mode kommen“.

Text entnommen der „Jugendherberge“. Bildstod zur Verfügung gestellt vom Reichsverband deutscher Jugendherbergen Werbeamt, Sittenbach i. W.

Sanella

MARGARINE

mit diesem
Garantie-
Datum



Ein Fortschritt

Die Erde tut sich auf. In nicht geringen Schreden wurde dieser Tage ein Landwirt auf der Blaubeurer Alb verlegt, als er beim Pflügen plötzlich sein Pferd vor sich verschwinden sah. Ein vier Meter im Durchmesser messender Krater öffnete sich da, wo der Gaul gestanden war, und in fünf Meter Tiefe lag das Pferd unten auf dem Rücken. Eine Höhlung hatte sich, vielleicht erzeugt durch die tektonischen Erdbeben der letzten Zeit, plötzlich vor ihm aufgetan und den Arbeitsgefährten verschlungen. Nach längerer Mühe gelang es dem Landwirt und dem Nachbarn, das Tier aus seinem Gefängnis zu befreien. Ähnliche Fälle werden zurzeit auch aus anderen Orten der Alb gemeldet.

Zur Oster-Verlobung!

Trauringe massiv Gold, in allen Größen vorrätig.
das Paar Mk. 8.— 12.— 18.— 24.— 30.— 40.— 60.—

Trau-Ringe
in allen Preislagen.
Unübertroffen an Haltbarkeit

in Kar., 14kar., 18kar., Gold,
in schönen, modernen Formen,
tadellos, m. diesem mit gesetzl.
geschützten Glühzeichen.

Bedeut.: Liebe u. Glück i. Haus

Th. Reifner Nachf., gegründet 1846.
Max Schädlich, Uhrmacher, Mainz, Or. Bleiche 38
Nähe Neubrunnenplatz und Klarstraße
Uhren — Goldwaren — Juwelen



Entführt und ermordet

Straubing, 17. März. Der 48jährige Güter- und Viehhändler Otto Selz wurde früh 6 Uhr von mehreren unbekannten Männern aus dem Bett geholt, in ein offenes Auto gebracht und am Jogen. Dreifaltigkeitsberg zwischen Mengkofen und Wörth a. Isar durch zwei Schüsse und Einschlagen des Schädels getötet. Ueber die Gründe der Tat und über die Täter herrscht noch völliges Dunkel.

Rassel, 17. März. Eine Liebestragödie spielte sich im Druselthal oberhalb der alten Drusel ab. Der Unteroffiziersanwärter Ruh gab in einer Lannenschönung einen Revolver schuß auf seine Geliebte, ein 18jähriges Mädchen, ab, der das Mädchen in die Brust traf. Darauf begab sich Ruh in eine Gastwirtschaft, um die Sanitätshilfe herbeizurufen. Als diese am Latort anlangte, fand sie Ruh, der sich inzwischen eine Kugel in den Kopf geschossen hatte, schwer verletzt auf. Beide wurden in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus verbracht.

Colombo, 17. März. An Bord des norwegischen Dampfers „Hinnoy“ ereignete sich 300 Meilen von Colombo entfernt eine Explosion, der 15 Personen zum Opfer gefallen sein sollen. Die 13 Überlebenden, von denen fünf schwer verletzt sind, retteten sich mit einem Boot, das von einem japanischen Dampfer gefunden wurde.

Sport-Vorschau

Der zweite Fußball-Länderspiel Deutschland — Frankreich, die Europameisterschaften im Ringen in Helsingfors, die Vormeisterschaften der Landesverbände, das große Reitturnier in Stuttgart und der Deutsche Rudertag in Hamburg sind am diesem Wochenende die hervorragendsten sportlichen Ereignisse.

Der Fußball

steht wieder im Vordergrund des Interesses und hier ist es wieder

der Länderspiel mit Frankreich

im Berliner Grünwald-Stadion, auf dessen Ausgang man mit Recht gespannt ist. Vor genau zwei Jahren unterlag Deutschland im Pariser Colombes-Stadion nach unglücklichem Spiel durch ein Selbsttor mit 0:1, obwohl vorher jedermann der deutschen Elf einen klaren Sieg zugetraut hatte. Die deutsche Mannschaft, die am Sonntag die Franzosen nun schlagen soll, setzt sich in der Hauptstärke aus süddeutschen Spielern zusammen, lediglich Robiersti von Fortuna Düsseldorf ist ein „Fremder“. Mit:

Jakob (Torwart); Haringer, Wendl; Gramlich, Hergert, Mantel; Fischer, Lachner, Rohr, Lindner, Robiersti, hat der Deutsche Fußballbund eine allgemein anerkannte gute Wahl getroffen. Diese Mannschaft mühte die Franzosen mit harter Trefferspanne schlagen können.

Obwohl nicht weniger als zehn Spieler Süddeutschlands in der Nationalmannschaft stehen, nehmen die Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft ungehindert ihren Fortgang, da man ja hier den „fabelhaften Dreh“ der sogenannten Vorbehaltsplätze gefunden hat. Es spielen am Sonntag: Abteilung 1: SV. Waldhof — 1. FC. Nürnberg; Bayern München — Phönix Ludwigshafen; Sp.-Vgg. Fürth — 1860 München; Abteilung 2: Union Bödingen — FSV. Frankfurt; FSV. Mainz — Karlsruher FV.; Phönix Karlsruhe — Wormatia Worms; Eintracht Frankfurt — Stuttgarter Kickers. Das ist ein recht interessantes Programm. Die diesmaligen Platzvereine haben die Vorbehalte gegen ihre heutigen Gegner alle verloren, so daß zum Teil recht interessante Revanchen zu erwarten sein werden. Waldhof hat gegen den Club eine sehr gute Chance, Bayern wird auch ohne Rohr und Haringer gegen Ludwigshafen siegen können und Fürth hat gegen die erfahrungswärdigen „Löwen“ natürlich auch eine große Chance. In der anderen Abteilung wird man auf der ganzen Linie die Platzvereine favorisieren müssen, lediglich der FSV. Frankfurt ist in Bödingen härter und höher einzuschätzen als der Platzverein. — Pokalspiele und Aufstiegs-spiele vervollständigen das süddeutsche Fußballprogramm.

Im Handball

treten nun die Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft (DSB.) in ein entscheidendes Stadium. In der Abteilung West treffen sich SV. Darmstadt — SV. Waldhof und VfR. Schwanheim — VfR. Kaiserslautern, während in der Abteilung Ost Stuttgarter Kickers und Sp.-Vgg. Fürth im ersten Spiel aufeinandertreffen. Waldhof benötigt noch einen Punkt zur Meisterschaft. — Bei den Damen liefern sich in Darmstadt Eintracht Frankfurt und Phönix Mannheim das entscheidende dritte Spiel. — Im Lager der Turner werden die Endspiele in den Kreisen fortgesetzt.

Im Turnen

ist der traditionelle Kunstturnkampf Berlin-Leipzig-Hamburg, der diesmal in Berlin vor sich geht, an erster Stelle zu nennen. Innerhalb des Kreises IX (Mittelrhein) der DT gibt es einen Gaulkampf zwischen Saar-Blies, Rhein-Hessen und Rhein-Rahe, der in Kreuznach vor sich gehen wird.

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Die Börse hatte in dieser Woche bei nachlassendem Geschäft keine einheitliche Tendenz. Zwar boten die Bankentziffern in den Vereinigten Staaten und die gebesserte Rassenlage des Reiches sowie der Erfolg der Warnung der Reichsregierung vor Ordnungsförderung eine Stütze, doch gab andererseits die einstweilige Klarheit über die Wirtschaftspläne der Reichsregierung Anlaß zur Zurückhaltung. Das Börsenpublikum beachtete besonders den von Bankseite erfolgten Hinweis, daß das Kursniveau in der letzten Zeit starker gestiegen sei als an allen Auslandsbörsen. An den Aktienmärkten lagen Montanwerte sehr fest, wobei auf die Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms verwiesen wird. Die übrigen Aktienwerte waren uneinheitlich, zeigten sich aber recht widerstandsfähig. Der Rentenmarkt lag ruhig.

Geldmarkt. Der deutsche Geldmarkt steht weiter unter dem Druck der amerikanischen Bankentziffer. Sicher ist jetzt schon, daß der Dollar seine beherrschende Stellung auf dem Devisenmarkt der Welt verliert, nachdem das englische Pfund schon früher entthront worden ist. Ausschlaggebend dafür ist nicht, daß die Vereinigten Staaten die Einlösung ihrer Banknoten gegen Gold eingestellt haben und nach dem Muster der europäischen Goldwährungsländer zur Goldwährung übergegangen sind, sondern die Tatsache, daß man überall das Vertrauen verloren hat, nachdem die Inflationspropaganda viel zu lange gebildet worden war und die Amerikaner selbst nicht mehr an den Bestand ihres Geldes glauben. Der lachende Dritte ist der französische Franc, der immer mehr zur Rettungsgrundlage im internationalen Warenaustausch gemacht wird. Die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, daß die amerikanische Bankentziffer auf Europa übergräbt. Die deutsche Wirtschaft braucht allerdings nach menschlichem Ermessen nichts zu befürchten, da bei uns die Bereinigung des Kreditwesens schon zum großen Teil durchgeführt ist.

Produktenmarkt. Die Getreidemärkte waren sehr still. Käufer wie Verkäufer bekundeten große Zurückhaltung. Die Preise waren stetig. Auch der Mehlmarkt war ruhig. Die Marktlage für Butter und Käse ist ebenfalls unverändert abwartend bei gleichen Preisen. Am Eiermarkt ist die Marktlage vollkommen undurchsichtig.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 91,5 gegenüber der Vorwoche (91,1) um 0,4 Prozent gestiegen. An der Konjunkturlage hat sich nichts geändert. Hoffnungsvoll stimmt die Frühjahrserwartung des Arbeitsmarktes, die diesmal in Deutschland schon in der ersten Februarhälfte ein-

gesetzt hat, obwohl das gerade die unruhige Zeit des Kampfes war. Nach dem Verlauf der Leipziger Messe erscheinen auch die Berichte über ausländische Boykottbewegungen gegen deutsche Waren übertrieben.

Viehmarkt. An den Schlachtochtmärkten ist es wieder ziemlich ruhig geworden. Es traten fast nirgends Preissteigerungen ein.

Säuteauktion an Mannheim. Der Verlauf gestaltete sich an der Auktion für das badisch-pfälzische Februargefälle bei gutem Besuch teilweise flott, vereinzelt wurden jedoch Lose zurückgezogen. Ralbfelle verzeichnen kleine Aufschläge bis zu 3 Prozent, ebenso in vereinzelter Gewichte. In den Großviehhäuten. Hammelfelle blieben unverändert. Zum Ausgebot gelangten 12787 Stück Großviehhäute und 21161 Stück Ralbfelle.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Grundvermögen- und Hauszinssteuer-Warnung.

Die am 15. März 1933, fällig gewesene Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer, ist soweit sie nicht gestundet und noch im Rückstande ist, nebst 1 Prozent Verzugszuschlag für jeden angefallenen halben Monat, innerhalb 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände im Wege der Zwangsbeitreibung eingezogen.

Hochheim am Main, den 17. März 1933.

Die Stadtkasse: Muth.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

3. Fastensonntag, den 19. März 1933. (Oculi).

Eingang der hl. Messe: Oculi d. h. Meine Augen sind immer nach dem Herrn gerichtet; denn er wird meine Füße aus der Schlinge ziehen. Schaue auf mich und erbarme dich meiner, denn ich bin einsam und arm.

Evangelium: Jesus treibt Teufel aus und rechtfertigt sich gegen die Anklage, er stehe mit dem Teufel im Bunde. 7 Uhr Frühmesse und hl. Osterkommunion des Müttervereins und der übrigen Frauen. 8.30 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr sakramentalisches Hochamt. 2.30 Uhr Borromäus-Bibliothek. 5 Uhr Fastenpredigt (Moderne Christuslehre), dann sakramentalische Bruderschaftsandacht und Umgang. 8 Uhr abend Versammlung des Arbeitervereins.

Montag: 8 Uhr im Vereinshaus Lichtbildervortrag weiblichen Vereine. 1. Das Leiden Christi in der 2. Tägige Frauenhände.

Dienstag und Freitag abend 8 Uhr Fastenandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 19. März 1933. (Oculi).

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag abend 8 Uhr Frauenabend.

Mittwoch abend 8 Uhr Passionsgottesdienst.

Anschließend Übungsstunde des Kirchenchores.

Freitag abend 8 Uhr Jungmädchenabend.

Samstag abend 8 Uhr Übungsstunde des Posaunen-

Wochenplan des Nassauischen Landestheaters Wiesbaden

Großes Haus

So. 19. März 15 Uhr Im weißen Röhl, 19.30 Uhr Tosca. — Mo. 20. März 19.30 Uhr Die Räuber. — 21. März 20 Uhr Angelina. — Mi. 22. März 20 Uhr Ein Walzertraum. — Do. 23. März 20 Uhr Schwandl. — 24. März 19.30 Uhr Die lustigen Weiber von Windsor. — 25. März 19.30 Uhr Die lustigen Weiber von Windsor. — 26. März 14.30 Uhr Die Räuber, 20 Uhr Ein Walzertraum.

Kleines Haus:

So. 19. März 20 Uhr Spalierobst. — Mo. 20. März 20 Uhr Geschlossen. — Di. 21. März 20 Uhr Fenster. — Mi. 22. März 20 Uhr Effig und Del. — Do. 23. März 20 Uhr Die vier Musketiere. — Fr. 24. März 20 Uhr Gabriel Borkman. — Sa. 25. März 20 Uhr Christine. — So. 26. März 11.30 Uhr 3. Morgen. — 20 Uhr Lustiger Abend „Vom Lieben und Lachen“.

Stadttheater Mainz

Sa. 18. März 19.30 Uhr Die Zirkusprinzessin. — 19. März 15 Uhr Hurra, ein Junge, 20 Uhr Die Zirkusprinzessin. — Mo. 20. März 19.30 Uhr Der Tempel der Jüdin. — Di. 21. März 19.30 Uhr Der Tempel der Jüdin. — Mi. 22. März 20 Uhr 6. Symphonie-Rossini. — Do. 23. März 20 Uhr Der 18. Oktober. — Fr. 24. März 20 Uhr Tosca. — Sa. 25. März 19.30 Uhr Die Zirkusprinzessin. — So. 26. März 11 Uhr Der ruhmreiche Soldat, 15 Uhr Hurra, ein Junge, 19.30 Uhr Die Zirkusprinzessin.

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden bei dem Heimgehe unserer teuren, unvergeßlichen Frau

Luise Fuchs

geb. Kern

sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Grün für seine trostreichen Worte am Grabe, Schwester Edith für die liebevolle Pflege, der Jahresklasse 1869 für den Nachruf und Kranzniederlegung. Schließlich noch herzlichen Dank den vielen, hiesigen Einwohnern, die der teuren Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Hochheim, den 17. März 1933

Eine schöne

23 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, sofort zu vermieten.

Höheres Allee Straße 10

Achtung

Nur noch einige Tage 1a. Hochofen-Zement per Sad Mt. 2 —, frei Haus gegen bar. Flörsheim, Sportpl. 1

Bekanntmachung

Am Montag, den 20. März 1933 vormittags 11 Uhr soll in Hochheim am Main Gasthaus „Raiserhof“ die Gras-Auflage in den Straßengraben und auf den Böschungen der Landstraße von Am. 26,5* bis Am. 30,1* in einzelnen Abteilungen für die Jahre 1933 bis 1934 öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Versteigerungs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Wiesbaden-Erbenheim, den 14. März 1933.

Der Landesoberwegemeister:
Feiz

Zu sparen

ist heute jeder verpflichtet, darum vergleichen Sie unsere Preise u. Qualitäten ehe Sie Ihren Bedarf decken.

Spezialhaus für Weißwaren und Wäsche-Ausstattungen

Nassauische Leinen-Industrie

J. M. Baum Nachf. / Geegründet 1840

Mainz, Markt 2-6 früher Kaufhaus Mendel

Wiesbaden, Langgasse Nr. 6

EIGENE WEBEREI UND GROSSHANDEL



alle spülen die Geräte in der Küche nur mit IMI

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen * für Geschirr und alles Hausgerät

Turngemeinde Hochheim e.V. 1845

Morgen Sonntag, den 19. März 1933, abends 8 Uhr findet in der Turnhalle die Aufführung des großen Vierakters

Das Kreuz'1 im Tannengrund

oder „Unschuldig verurteilt“

statt. Wir gestatten uns daher die Einwohnerschaft Hochheims, alle Turn- und Sportfreunde, ergebenst einzuladen und bitten um zahlreichen Besuch. Eintritt 30 Reichhaltiges Beiprogramm. Der Vorstand

Gefangbücher

Diözese Limburg von 1.80 Mt. bis 6.— Mt.

Berlen - Wagner

Mainz — Stadthausstraße

Gerlöse Sirema

sucht per sofort tüchtigen Herrn gl. wech. Berufs am Plak, zur Übernahme einer (Bez. Verteilungsstelle). Kein Reisen. Verb. nach 4 Probewochen 250 RM. Sonderbonifikation p. Monat und Umsatzprovision. Es wollen sich nur ernstgemeinte Interessenten melden die über einen guten Leumund und etwas Varmittel verfügen. Einangebote an Apparatebauanstalt Birkach-Hohenheim.

Grundstücks-Verpachtung

Montag, den 27. März 1933, vormittags 11 Uhr beginnend, werden im Gasthaus „Zur Rose“ in Hochheim am Main die am 30. September 1933 pachtfrei werdenden

Domänengrundstücke

der Gemarkung Hochheim am Main mit einer Fläche von 17 ha, 19 ar, 94 qm. anderweit verpachtet.

Frankfurt a. M.-Höchst, den 16. März 1933.

Preuß. Domänen-Rentamt.

Unterstützt Eure Lokalpresse!

Denn die Elemente hassen . . .

Alles wissenschaftliche und technische Streben des Menschen geht dahin, sich die Naturgewalten dienstbar zu machen. Er schloß den zündenden Funken und die Kräfte explosiver Stoffe in seine Maschinen, und es gibt heute kaum ein Gebiet der Technik, wo nicht das Prinzip der plötzlichen Ausdehnung, des Drucks und der Explosion durch Verbrennung seine Anwendung findet. Von der Kanone bis zum Benzinmotor ist die Explosion das treibende und wirkende Element. Aber wehe, wenn diese Mächte ungezügelt dem menschlichen Willen entgleiten, wenn ein unglücklicher Zufall ihnen das Gefängnis öffnet. Dann zeigen sie ihre ganze Wildheit, ihr zerstörendes Büten — wie bei der furchtbaren Katastrophe in Neunkirchen.

Es war am späten Nachmittag. Die winterliche Sonne war schon untergegangen, und Dunkelheit lag über der Stadt. Arbeiter kehrten aus ihren Fabriken heim, und Frauen waren noch unterwegs, um etwas einzukaufen. Da plötzlich — ein gellender Krach, eine Flamme bis zum Himmel — alles war nur das grauliche Werk eines Augenblicks. Überall Schreien und Stöhnen, und dichte Rauchwolken lagern über den Trümmern.

Die Chronik des Grauens.

Dieses Unglück in Neunkirchen übertraf in seinen Ausmaßen alle Vorstellungen, es brachte namenloses Leid über eine Stadt und verbreitete lähmendes Entsetzen über ganz Deutschland. Es erinnert an die schwere Explosionskatastrophe in Oppau am 21. September 1921, wo das Werk Oppau der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik in die Luft flog: 319 Tote wurden aus den Trümmern gezogen.

Hier explodierten Chemikalien, aber auch Gasometerexplosionen sind leider keine Seltenheit. Am 24. September 1927 explodierte ein Gasometer in Baltimore, wobei über hundert Menschen umkamen, und zwei Monate später flog wieder ein Gasometer in die Luft, diesmal in Pittsburg und forderte ebenso viele Opfer. Am 5. Januar 1928 erfolgte eine Gasexplosion in Berlin, die ein ganzes Wohnhaus auseinanderriß, und aus dessen Trümmern 17 Tote geborgen wurden. Die letzte Gasometerexplosion war am 17. Februar 1929 im Norden Berlins, wo aber wie durch ein Wunder nur sechs Personen verletzt wurden.

Das Geseh der Serie.

Der Februar dieses Jahres war überhaupt reich an Katastrophen in allen Ländern, und das Geseh der Serie wirkte mit erschreckender Deutlichkeit.

Diese Serie begann am 6. Februar mit der Explosion in der Automobilfabrik Renault, bei der acht Personen umkamen. Dann folgte am 10. die Stadt Neunkirchen, und einen Tag später — auch nachmittags um 6 Uhr — flogen zwei Gasgeneratoren des Eisenwerks Annahütte in Hammernau in die Luft. Zum Glück war gerade Schichtwechsel, und es kam niemand zu Schaden. Am 13. Februar ereigneten sich zwei Gasexplosionen; eine im Gaswerk Ost bei Frankfurt und eine bei Mons in Belgien. Zwei Tage später, am 15., explodierte der Sauerstoffbehälter einer Dehtaffinerie in Triest. Zwei Ingenieure und fünf Arbeiter waren auf der Stelle tot. Und, um die Unglücksreihe voll zu machen, kam am gleichen Tage die schreckliche Nachricht von der Katastrophe in der Königin-Luise-Grube in Hindenburg, wo zehn Bergleute das Opfer ihres Berufes wurden.

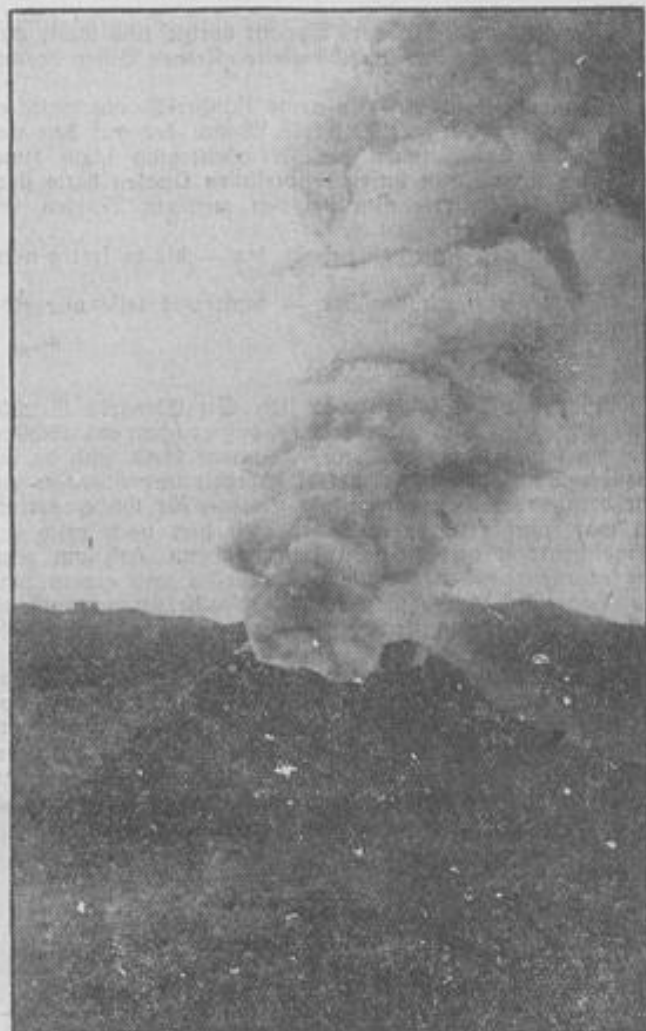
Die Ereignisse ziehen so schnell an uns vorbei, daß wir heute vergessen, was gestern war. Wenn wir aber die Zeitungen rückwärts blättern, können wir immer beobachten, daß nach dem alten Wort selten ein Unglück allein kommt.

Wie entstehen Gasexplosionen?

Nicht das Leuchtgas explodiert sondern nur eine Mischung von Gas und Luft. Der Sauerstoff, der durch unsere Lungen strömt und unseren Körper heizt, spielt die verhängnisvolle Rolle. Er baut das Leben auf, aber er kann es

auch vernichten. Denn weder in der Natur noch in der Technik ist ein Verbrennungsprozeß ohne Sauerstoff möglich. Und auch das Gas in einem Gasometer kann erst explodieren, wenn es mit der äußeren Luft in Berührung kommt. Aber durch Laboratoriumsversuche wissen wir, daß nicht jedes Gemisch explosiv ist. Bekommen unsere Benzinmotoren zu viel oder zu wenig Luft, dann laufen sie nicht. Ebenso verhält es sich beim Leuchtgas. Gas und Luft müssen im Verhältnis von eins zu acht bis eins zu neun stehen. Alle Mischungsverhältnisse, die darunter oder darüber liegen, explodieren merkwürdigerweise nicht. Ist aber einmal eine derartige Knallgas Mischung vorhanden, dann genügt schon der kleinste Funke, um eine Explosion hervorzurufen mit einem Druck von Zehntausenden von Atmosphären.

Bei den vielen Gasanstalten auf der Erde gäbe es vielleicht noch mehr Explosionen, wenn nicht drei Umstände



Der ewig unruhige Vesuv.

gleichzeitig zusammentreffen müßten, um eine Explosion hervorzurufen. Erstens muß durch eine undichte Stelle Gas entweichen, dann muß das dadurch entstehende Gasgemisch in einem bestimmten Verhältnis stehen, und schließlich muß von außen eine Entzündungsmöglichkeit herantreten.

Trotz Steigerung der Gaserzeugung haben sich die Unglücksfälle nicht im gleichen Maße vermehrt, sondern haben sich verringert dank der Sicherungen, die heute einen besonderen Zweig der Technik bilden. Was nützen uns sonst die Geister, die wir riefen, wenn wir sie nicht beherrschen und zügeln können.

Explosionen und Erdbeben.

Bei dem Unglück in Neunkirchen ist der Verdacht geäußert worden, ob vielleicht durch Erderstöße eine Undichtigkeit in dem Gasbehälter entstanden sein könnte. Zwei Tage vorher war ja in Baden ein recht starkes Erdbeben. Aber hier einen Zusammenhang zu vermuten, dem ist von maßgebender Seite widersprochen worden.

Anders verhält es sich bei Explosionen in Bergwerken, die durch Druckverlagerungen entstehen. Hier können durch aus Erdbeben die auslösende Ursache bilden. Es sind die sogenannten „Relais-Beben“, die sich durch die Erdbeben auf weite Strecken fortpflanzen und Einstürze und dadurch Gasaustritte hervorrufen. Schlagwetterkatastrophen brauchen also nicht immer auf zufälliger Unvorsichtigkeit zu beruhen, besonders in Fällen, wo sie serienweise auftreten.

So wurde am 8. Oktober 1930 ein ziemlich heftiges Erdbeben in Süddeutschland registriert. Am 21. Oktober war die furchtbare Grubenexplosion von Misdorf und am 24. Oktober die von Manbach im Saargebiet.

Auch der Februar dieses Jahres steht unter dem Zeichen von starken Erderstößen. In Baden und China bebte es, und auch vom Vesuv wurde eine erhöhte Tätigkeit

gemeldet. Ob hier eine Verbindung mit der Serie von Explosionskatastrophen zu vermuten ist, läßt sich nach dem heutigen Stande unseres Wissens nicht beantworten.

Jedenfalls wollen wir hoffen, daß die Serie von Hiobsnachrichten ihr Ende erreicht hat und die Welt nicht mehr durch die zerstörende Kraft von Explosionen in Schrecken versetzt wird.

Die Panik . . .

Bis in die jüngste Zeit hinein hören wir von graulichen Szenen bei Riesenbränden, Explosionen, Erdbeben und auf sinkenden Schiffen. Inmitten jeder Panik offenbart der Mensch seine wahre Natur. Die Licht- und Schatten-seiten seines Charakters, die durch Sitten und Gewohnheiten wie unter einem Schleier verhüllt waren, treten plötzlich hervor. Der sonst Mutige wird während einer Panik oft ein Feigling, während der Zurückhaltende sich als Held zeigt. Geistesgegenwart und Nerven entscheiden in diesem spannungsvollen Augenblick.

So gelingt es bisweilen besonders wirkungsstarken Persönlichkeiten, die Lawine einer Panik zum Stehen zu bringen. Nicht jeder verliert den Kopf vor einer Gefahr, selbst wenn er dabei den Kopf verlieren könnte. Schauspieler bleiben unerschrocken auf der Bühne und spielen weiter, um das Publikum zu beruhigen, während hinter ihnen die Flammen hochschlugen. Schiffsoffiziere sorgten bei Katastrophen mit vorgehaltenem Revolver für die rechtzeitige Einschiffung von Frauen und Kindern. Die Unererschrockenheit eines Menschen während einer Panik beweist seine sittliche Größe und innere Widerstandskraft.

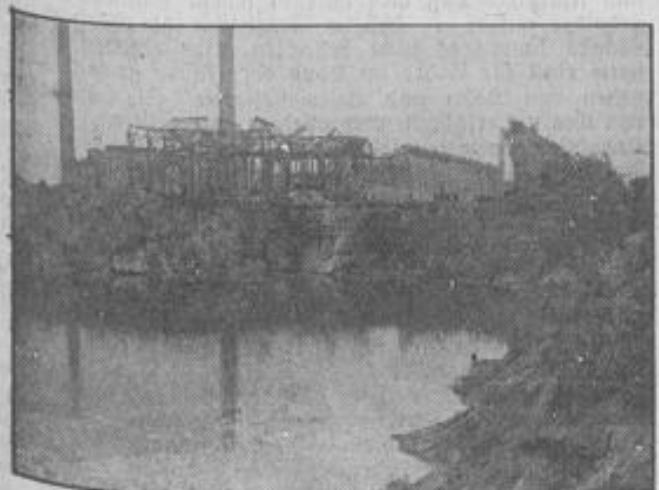
Der große Brand des Ringtheaters in Wien im Jahre 1881 wäre nie zu einer so furchtbaren Katastrophe geworden, wenn nicht so viele den Kopf verloren hätten. Als kurz vor Beginn der Vorstellung der Vorhang plötzlich wie eine Riesenflamme aufloderte, erhob sich aus zweitausend Reihen ein einziger Schrei des Entsetzens. Alles stürzte auf die wenigen Ausgänge zu, die sofort verstopft waren. Hunderte fanden dadurch den Tod. Aber vor allen versagte die Feuerwehr. Sie vergaß, die Sprungtücher und genügend Leitern mitzubringen. Und oben standen Hunderte auf den Fenstern, um von Angst getrieben auf das Pflaster hinabzuspringen. Die amtliche „Wiener Zeitung“ schrieb damals: Ein einziger Feuerwehrmann — mit klarem Kopf — hätte das ganze Unglück verhüten können. 896 Opfer hatte die Katastrophe gekostet, mehr als irgendein ähnliches Unglück in der Welt.

Ähnlich lagen die Verhältnisse beim Brand eines Wohltätigkeitsbals in Paris im Jahre 1897, der 124 Menschen das Leben kostete. Hier gab es Männer, die jede Ritterlichkeit vergaßen und sich mit Fausthieben einen Weg durch die jammernden Frauen bahnten. Notausgänge gab es nicht, und die Flammen griffen mit furchtbarer Geschwindigkeit um sich. Zum Schluß stürzte noch eine Decke ein. Die ganze Tragödie hatte nicht länger als eine Stunde gedauert. Durch die Geistesgegenwart einer Frau wurde eine Anzahl Menschen gerettet. Sie wohnte im Nebenhause und erinnerte sich, daß im Keller zwischen beiden Häusern ein vergittertes Fenster ist. Sie ließ es sofort ausbrechen, und viele von den in Flammen eingeschlossenen Balarbesuchern konnten sich auf diese Weise ins Freie retten.

Eine bewundernswerte Geistesgegenwart bewies einmal der Komponist Sousa. Er konzertierte vor 12 000 Menschen in einem Saale in St. Louis. Plötzlich ging das Licht aus, und eine Stimme rief: Feuer! Schon begann die Menge, angstvoll hin und her zu wogen, als Sousa mit seinem Taktstock dreimal auf sein Pult schlug. Sofort begann die Kapelle mit der Melodie: Sag an, Schatz, was kann das sein? — Das Publikum lachte und beruhigte sich. Das Licht ging wieder an, und jetzt spielte Sousa noch ein Lied: Sieh, wie die Wolken vorbeiziehen . . . Schnell hatte das Publikum den blinden Alarm vergessen. Aber nur der Geistesgegenwart des Musikers war es zu verdanken, daß es zu keiner Panik gekommen war. Und sie zu vermeiden, sollte bei jeder Katastrophe zur größten Wichtigkeit gehören. Nur so können wir die Folgen vermindern — durch einen klaren Kopf und Geistesgegenwart.



Das Explosionsunglück von Neunkirchen.



Die Katastrophe von Oppau 1921.

Chlorodont

— die Qualitäts-Zahnpaste —

Zur Herstellung der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verarbeitet. Chlorodont, morgens und vor allem abends benutzt: **beseitigt häßlichen Zahnbelag und üblen Mundgeruch** ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert.



GEORG BUCHER

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion!

COPYRIGHT 1935
BY EDEN-VERLAG BERLIN

24. Fortsetzung

Richard erhob sich, ergriff behutend Mauds durchdringende Hand und küßte sie andächtig, ein Leuchten in den Augen.

„Ich werde den blonden Schmetterling holen und ihn in Ihrer Gegenwart fragen, Maud. Wenn Magda „ja“ sagt, erhalten Sie ihr Geschenk“, stammelte er und eilte aus dem Zimmer. Zwei matte Augen folgten ihm in hehrer Freude.

Maud brauchte nicht lange zu warten, dann standen zwei Glückliche vor ihrem Bett, Hand in Hand.

„Dummerchen, wer wird denn schon wieder weinen“, jagte Maud vormurmelnd.

„Sie sind ein Engel, Maud“, sprach Richard bewegt und zog Magda an sich.

„So nannte mich Fred in seiner letzten Notiz seines Tagebuches. Magda: würdest du sie mir noch einmal vorlesen? Bitte.“

Es dauerte eine geraume Weile, bis die kleine Magda imstande war, dem Wunsch der Kranken nachzukommen. Dann nahm sie das kleine Tagebuch entgegen und schlug es auf. Die letzte Eintragung, hatte Maud gesagt?

Magda fand sie rasch und begann mit bebender Stimme:

Es ist alles vorbei, Maud; und heute Abend wird für mich zum letzten Male das Clairon d'Oran ertönen. Ich höre dann auf, Sklave zu sein, und werde wieder Mensch. Das Tagebuch lasse ich in den Händen meines Kameraden Hübner zurück. Er hat von mir keine Instruktionen und weiß, was er zu tun hat, mag mein Flüchtlingspiel ausgehen, wie es will. Wieder Mensch werden — es ist beinahe so unglaublich, dear little Maud.

Alles das ganze Dunkel, das für Jahre über mich lag wie ein dichter, eisiger Elendsmantel — das ist nun von mir abgefallen, seit du mich zu dir zurückgerufen. Und ich komme, Maud; komme entweder zu dir in die goldene, löstliche Freiheit oder — gehe ins Grab. Es gibt nur eines von diesen beiden Dingen für mich, denn zurückschleppen lasse ich mich nicht von den Spahis, die man mir wohl nachgehen wird.

Du bist mein Engel, Maud — daß du mir die Sonne wiedergibst nach dieser langen Elendszeit und Sklaverei. Für dich, mein höchstes, riskiere ich das Flüchtlingspiel, und ich kann nicht glauben, daß das Schicksal so herzlos sein kann, mir es zu vereiteln.

Schluß jetzt, der Moment naht. Nur im Elend habe ich dies Tagebuch geführt. Nun ist es vorbei — winkt mir das Glück und du, ein köstlicher Engel!

Das kleine Buch der Tragödien schloß mit einem Worte, das man in ihm kaum vermutet und gesucht hätte.

Engel — —? Hier in Billa Nirwana lehnte einer in weißen Kissen, in den sonst so matten Blauaugen nun schimmernden Glanz. „Und nun möchte ich noch Freds großen, treuen Freund sehen!“

Leise verließ Richard das Zimmer, um Hübner zu holen — um den Wunsch des schönen, glücklich lächelnden Engels zu erfüllen.

Wie ein Rede aus der Urzeit stand der Afrikaner vor dem Bette Mauds, die seine Riesengestalt und narbiges, dunkelgebräuntes Gesicht scharf und durchbohrend musterte. Das war also noch einer von Freds Freunden? Einer von denen, die ihm in seinem Elend treu und selbstlos beigefallen, gleich Richard. Maud lächelte stolz und glücklich und reichte Hübner die magere Hand, die er unendlich behutend drückte, sich alle Mühe gebend, möglichst gefast zu bleiben.

Dies war also Fred Masterfons einstige Liebe? Ein armes, blutleeres Häscherl war es, bei dessen Anblick einem's Herz weh tat. Was in ihrem wachsenden Gesicht eingegraben stand, kannte Hübner: sie war „kolonnenreif“, diese arme Kranke, der nun von Fred Masterfons erzählt wurde, von dem Tagebuch und anderem.

Richard Bender verdolmetschte; schnitt und teilte an Hübners Sähen herum, wie es schien, denn sogar bei gewissen Einzelheiten, die Hübner aus den Fluchtbereitungen Masterfons erzählte, lächelte die Totkranke glücklich. Gewiß nahm es Richard Bender beim Verdolmetschen nicht sehr genau, wofür ihm Hübner nur dankbar sein konnte.

Hübner hätte auch für sein Leben gern gewußt, wer der entzückende Blondkopf war, der so vertraulich an Benders Schulter lehnte. Mit keinem Worte hatte der Duckmäuser Bender auf der Herreise gepfeiffen, daß er solch ein hübsches Schacherl besaß. Mit keinem Worte. Magda hatte der Duckmäuser sie vorher genannt. So wie ihre Augen hatten auch die vom Refert früher oft geleuchtet, dachte Hübner voller Sehnsucht und folgte Richard Bender eine halbe Stunde später, nachdem er Maud Walker noch als hatte die Hand geben müssen, wieder nach den unteren Räumen hinab.

Der Abend war herangekommen, und Hübner befand sich ganz allein in dem komfortablen Rauchzimmer, das sein Lieblingsplatz geworden war. Im Laufe des Nachmittags war noch ein weiterer Gast in Billa Nirwana eingetroffen; ein gewisser Sir Edward Knouter, von dem Bender ihnen gesagt, daß es ein sehr berühmter Advokat sei. Hübner wußte von Advokaten, daß man sie bei reichen Leuten immer ins Haus holte, wenn jemand auf „Große Kolonne“ ging. Also zog er auch jetzt seine Schlüsse, so daß ihm selbst der gute Burgunderwein nicht mehr munden wollte.

„Dauert mich in die Seel hinein, das arme Häscherl“, murmelte er und roßte sich trostlos eine Zigarette. Der alte Advokat weckte nun schon seit zwei vollen Stunden bei dem tranken Häscherl. Es dauerte eben bei reichen Leuten immer viel länger als bei den armen, ihre Angelegenheiten zu ordnen.

Das Faktotum James holte Hübner gegen sechs Uhr zum Essen, und Hübner fand zu seiner erneuten Erleichterung,

daß er der einzige Speisende war, denn außer ihm ließ sich niemand an dem reichgedeckten Tische setzen. So mußte Colonel Verott immer geschlemmt haben, dachte Hübner und nötigte sich zu riesigen Portionen, die seinen Körpermaßen entsprachen. Er war noch beim schönsten Schlagen, als Richard Bender mit ernstem, düsterem Gesicht eintrat.

„Na — für dich langt es schließlich noch, Richard“, begrüßte ihn Hübner mit vollen Backen.

Richard wehrte apathisch ab und sagte einige kurze Worte.

Da war es mit Hübners Appetit vorbei, und fachte und still legte er Messer und Gabel beiseite. Keinen Bissen brachte er jetzt mehr hinab.

„S arme Häscherl — 's arme Häscherl!“, murmelte er bewegt und er, der große, starke Mann, der auf den unmenschlichen Expeditionen der Fremdenlegion schon Hunderte von Kameraden unter beispiellosen Qualen hatte sterben sehen, erschauerte nun bei den wenigen Worten, die Richard Bender geäußert.

„Hat sie arg zu leiden gehabt, bis — bis es fertig war, Richard?“, fragte er rau.

„Sie schlief sanft hinüber — sanft und leise wie eine Blume im Herbst, Sepp!“

XXII.

Nüchterne Sachlichkeit war stets Sir Edwards Grundprinzip gewesen, und daher kam es, daß er schon am nächsten Morgen seines Amtes wartete. Zeit war Geld, und da die Cardeen-Sache so klipp und klar geregelt und überdies ein sehr dringendes Telegramm aus London für ihn eingetroffen war, mußte daher auch der Rest hier noch rasch ins Reine gebracht werden. So kam es denn, daß um zehn Uhr morgens neben Fräulein Lindström und einem jungen Paare sich auch Hübner im Bibliothekszimmer einfand und in einem tiefen Lederfessel Platz nahm, ganz wie alle anderen.

Hübner brauchte nicht lange auf die kommenden Dinge zu warten, denn Sir Edward schlug sofort seine Aktenmappe auf und begann in seiner nüchternen, sachlichen Weise vorzulesen. Der einzige, der keine Silbe verstand, war Hübner. Er lauschte jedoch ebenso ernst wie alle auf die englischen Worte, mochte es für ihn noch so komisches Kauderwelsch sein.



Dies ging so eine geraume Weile weiter, wobei Sir Edward auch einmal Hübner über den Brüllrand weg zu nichte, ganz so, wie er es bei den andern zuvor schon getan. Das blaue Wunder kam für Hübner jedoch erst, als er an die Reihe kam, ein ihm von dem Anwalt vorgelegtes Dokument zu unterschreiben. Seit aber Hübner vor etwa acht Jahren im Büro de la Place in Belfort auf freundliches Zuhören eines gewissen Herrn Grassers einen mehr als infernalischen, Sklavenwisch unterschrieben hatte, konnten ihn leiblich keine hundert Pferde mehr bewegen, je in seinem Leben noch einmal etwas zu unterschreiben, was er nicht lesen konnte.

„Um was handelt es sich da, Richard?“, forschte er mißtrauisch.

„Unterschreibe nur ruhig. Mrs. Cardeen hat dir fünftausend Pfund Sterling vermacht“, erklärte Richard Bender ihm ernst.

„Mir?“ Hübner wurde aschgrau vor Schrecken.

„Ja! Unterschreibe nur ruhig“, wiederholte Richard ernsthaft, und Hübner gehorchte stumm.

Dann begann er fieberhaft zu rechnen, bis ihm schweiß wurde dabei. Das war ja unmöglich, soviel zu erben von jemandem, dem man bis vor kurzem so fremd gewesen.

Wie vernichtet sah Hübner in seinem Lederfessel. Nicht nur, daß er jetzt aus der Sklaverei im Lande der Flüche heraus war; nein: er war über Nacht noch zum Millionär geworden, denn fünftausend Pfund Sterling waren ja mehr als hunderttausend Mark!

Von der weiteren, langen Abhandlung Sir Edward Knouters mit Richard Bender verstand Hübner nichts. Es mußte sich da aber um Allerhand drehen, denn Richard Bender war doch sonst für gewöhnlich nicht der Mann, sich von Kleinigkeiten aus der Fassung bringen zu lassen. Und doch hatte es jetzt diesen Anschein.

Die Reihe kam dann später nochmals an Hübner, wobei er eine neue große Ueberraschung erlebte, denn: „Die Herren Hallbacher, Werner und Bernauer sind während ihrer Herreise auf französischem Saharagebiet verstorben. Herr Hübner, können Sie mir Ihre eidesstattliche Bestätigung dafür geben?“, wandte sich der Advokat in tadellosem Deutsch an den Verblüfften.

„Ja! Sie... sie starben während der Herreise“, antwortete Hübner nach einer Weile rau. Er hätte diesem sonderbaren Heiligen von einem Advokaten am liebsten haargenau erzählt, wie Hallbacher und der Fatalist durch

den Bluthund Ibn Hassan ihr Ende gefunden. Da Advokat jedoch von den Toten als den Herren, die während der Herreise auf französischem Saharagebiet verstorben, sprach, schien es mit dem Erzählen der Sache wenig zu haben, und Hübner unterschrieb die eidesstattliche Bestätigung.

„In diesem Falle kommen also die drei Legate zu fünftausend Pfund zu dem Gesamtvermögen zurück“, sagte Sir Edward sachlich seine Testamentseröffnung und klappte seine Aktenmappe zu.

Die Semmen, Hüttlerleute und alle kernigen, einfachen Bergbewohner des stillen, kleinen Tales hier im Berner Jura brachte man, wenn ihre Lebensuhr abgelaufen war, in den schönen, kleinen Friedhof Mirsbach. Dorthin, wo die steile Westwand so dräuend ins Tal herabschauete, und von der andern Seite herüber freundliche, blumige Matten herübergrühten.

Inmitten dieses schönen, stillen Friedhofes begrub man Maud Walker, wie es ihr Wunsch gewesen war. Das Grabnis war von schlichtester Einfachheit — sah aber die edelste, tiefste Trauer.

Außer einem schmerzgefüllten jungen Paare waren nur wenige Menschen, die diesem Begräbnisse beizuwohnen. Um Richard und Magda herum die Aertlin, Fräulein Lindström, die treue, trauernde Dienerschaft Mauds. Neben dem Kapitän der Cardeen-Yacht die Hünengestalt Hübners, dessen Augen verdächtig rot waren.

„Dauert mich in die Seel“ nein, das arme Häscherl flüsterte der Afrikaner, als sich der einfache Sarg, in dessen Händen gehalten in das Grab hinabstürzte.

Der alte Bergführer Mirzli war auch anwesend und stand neben dem Großreeder Walzen.

Zweifaches hatte Thomas Walzen hergebracht. Da zuerst ein Telegramm in Hamburg eingelaufen, das ihn gemeldet: Unfassbar glücklich! Habe mich mit Richard verlobt!

Daß es sich bei diesem Richard nur um den einen handeln konnte, darüber war sich Thomas Walzen sofort im Klaren. Auf das nachfolgende, eine Todesnachricht bringende Telegramm war er dann mit dem nächsten Aufbruch losgegangen.

Still und vorsonnen blickte jetzt der Großreeder auf das junge Paar, das die ersten Schollen Erde auf den Sarg der jungen, unglücklichen Maud Walker fallen ließ. Ein Engel war diese Australierin gewesen: ein Engel, der seinen Kindern, seiner Magda, das Glück errungen!

„Er tobt und schäumt noch ganz genau so wie früher“, sagt der Hübner Sepp vorsonnen und blickt seine drei Begleiter mit leuchtenden Augen an.

„Wenn dieser Bergbach damals mit gewesen wäre, mich die Sklaverei der Legion nie erwischt. I vergetz ihm aber, nun, wo ich's Refert doch noch bekommen wird.“

Während sich Richard bewegt abwandte, blickten Maud und ihr Vater mit feuchten Augen auf den riesenhafte Menschen, der dicht an den in der Tiefe unten dahintreten und schäumenden Bergbach getreten war. Seit dem das Allgäu und vor allem diese Stelle hier erreicht hatte, war dieser bärenstarke Mensch zum glücklichsten Kinde geworden. Furchtbare hatte dieser Mann auf der Flucht die Freiheit durchgemacht. Magda wußte durch Richard von jener Tragödie, der Hübners Freunde Hallbacher, Werner und Alois Bernauer anheimgefallen. Graufames Elend hatten sie vorher noch zu erdulden gehabt — im Joche der fremden Macht.

Fremden Karben tragen — für ein fremdes Land blutet und schlachtet? Daß dies dort in jenem Lande der Fremden gebildet wurde — daß es überhaupt die Welt durch Magda konnte es nicht begreifen. Ihr eigener Gelliebte hatte einst für Jahre im Land der Flüche gewohnt — gegeben von Hohn und Beispiellofigkeit. Sie würde von ihm nie erfahren, was alles er dort gelitten. Unendlich gewesen sein, denn Richard hatte den ehernen Borst und Willen, das Vermächtnis Maud Walkers zu erfüllen — mit Hilfe der ihm zur Verfügung gestellten Cardeen-Millionen, eines gewaltigen Kampffonds, die Maud gewünschte, großartige Aufklärungskampagne gegen den Moloch Fremdenlegion zu führen.

„Fred ruft mir diese Aufforderung aus der Sahara“, hatte die sterbende Maud gestammelt. „Hör Sie, denn Freds Ruf soll nicht umsonst gewesen sein!“

Es wurde für Hübner alles viel leichter, als er es vorgestellt hatte. Das hochgewachsene, schmutze und doch unfassbar ernst ins Dasein blickende Bernauer Refert überwanderte die drei vornehmen Herrschaften den schmalen Weg zum Kreuzhof heraufkommen sehen und dann auf der guten Stube geführt. Dort horchte sie etwas angestrengt auf die Einleitungsworte Richard Benders. Dann aber ein Leuchten in ihre Augen und ein paar Tränen obenüber, wie ja beim Bernauer Refert Tränen seit Jahren geworden waren.

„Se ham den Sepp gesehen und gesprochen, gnädig Herr?“, stammelte sie voll Seligkeit.

Richard nickte und sagte dann noch mehr — noch mehr. Bis dann das große, starke, vom Leben so sehr geprüfte Bernauer Refert mit schimmernden Augen aus dem guten Stube schloß und schnurstracks ums Haus herum, wo sich währenddessen verstohlen jemand eingefunden und nun topfhängerisch beim Heuschaber stand, auf den vor vielen Jahren beim Fensterln so flott und gewandt von Referts Kammerfenster aus hatte herabspringen können. Das war aber schon Ewigkeiten her und nun —

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion

(Schluß).

„Sepp... Sepp... du großer, dummer Dackel — wie du denn nimmer, wo die Tür ist in den Kreuzelhof?“ schlachtete das Mädel und warf sich ihm stürmisch an den Hals.

„I — I konnt den Alois mit mitbringen, Refert. I — wie's Fieber — die Malaria — sie hat ihn im Lazarett in Marrakech —“

„Dum hast auch so lang nit geschrieben. Der Herr Brannen hat mir schon alles gesagt. Komm nur; i hält noch mein ganz Leben auf dich gewartet, wie ich dir's damals versprochen hab.“

Hilflos stand der Hüne da. So hatte das Refert auch damals an seinem Hals gehangen. Grad so wie jetzt, nur während der verzeihlichen in ihrem Weinen. Ein weher Laut kam aus Hübners Brust, dann schlossen sich seine Arme eng um sein weinendes Lieb — kam der erste Kuß nach acht Jahren des Elends — der unsagbarkeiten. Kein Wunder, daß es ein beinahe endloser, seliger Kuß wurde, denn er vereinte zwei Menschen für immer.

„Ist nun vorbei, das Elend, Refert!“, sagte er strahlend. „I komm nit als Bettler heim; bin a Millionär geworden. Wenn du willst, kauf i dir den Starnberger See.“

„Hörst, treues!“

Es ging schon weit in den Abend hinein, als zwei hohe Gestalten unauffällig den Kreuzelhof verließen und dem nahenden Bergbach zustrebten, der sich tröstlich und tröstig durch die Nacht sang.

Stumm standen sie dann Seite an Seite vor dem schäumenden Leben, und nur einmal kamen Worte, begleitet von einem harten, wehen Stöhnen aus der Brust des einen Mannes.

„I hab es dem Fatalist versprochen, Richard; und i schmor dir's hier vor Gott: nie hat ein Mann treuere Freunde gehabt, als ich!“

Richard nickte stumm und starrte in die schäumende Nacht hinab. Dann wurde es still zwischen ihnen, weilten doch ihre Gedanken im fernen Lande der Glücke. Ein Ruf kam von dort, aus der fernen, endlosen Sahara zu Richard hinüber. Ein Ruf und Befehl, den er nach besten Kräften und Können zu erfüllen trachten würde.

Lange standen sie beim tohlenden Bergbach; dann schritten sie hochauferichtet nach dem Kreuzelhof zurück, ein Paar auf den Lippen; denn sie wußten alle beide, daß sie ins Leben und dem Glück des freien Menschen entgegenkämen!

„Dillenburg. (Schadenfeuer in einer Fabrik.) Im Kreiste Schönbach entstand in einer Fabrik der feuerfeste Steine hergestellt werden, ein Brand, dem die Hälfte des Gebäudes zum Opfer fiel.

„Julda. (Sparkszusammenlegung im Landkreis Julda.) Laut Beschluß des kommissarischen Kreisaußschusses des Landkreises Julda und mit Genehmigung des Oberpräsidenten in Kassel ist jetzt auch die Kreispartasse Hilders auf die Kreispartasse Julda übergegangen. Die Kreispartasse Julda unterhält nunmehr Zweigniederlassungen in Bad Salzschlirf, Gersfeld, Hettstedt und Hilders.

„Darmstadt. (Vertreter für Gesandten Ruf.) Wie gemeldet, ist der hessische Gesandte in Berlin, Ruf, beurlaubt worden. Mit der Erledigung der Geschäfte der hessischen Vertretung in Berlin wurde Ministerialrat Dr. Edward beauftragt.

„Darmstadt. (Anstehende Blutarmut bei Kindern.) In Geinsheim ist erneut die anstehende Blutarmut bei 6 Pferden festgestellt worden, die hierher gebracht werden.

„Nieder-Ramstadt. (Auf dem Friedhof vom Tode ereilt.) Am Nachmittag wurde der Einwohner

Der alte und der neue Reichsbankpräsident



Dr. Hans Luther



Dr. Hjalmar Schacht

Wilhelm Buß von hier zu Grabe getragen. Er hatte dieser Tage an einer Beerdigung teilgenommen, während der er während der Kranzniederlegung der einzelnen Vereine von einem Herzschlage betroffen verstarb.

„Corch. (Mit einem Pfeil das Auge ausge-schossen.) Der 10jährige Schüler Schubert vergnügte sich in seiner elterlichen Wohnung mit Bogenschießen. Dabei schloß er ein Pfeil los und traf seine unweit stehende Mutter so unglücklich ins Auge, daß dieses verloren ist.

„Mittelstadt. (Odenwald.) (Selbstmord.) Seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet hat der Geschäftsführer des hiesigen Verkehrsvereins, E. Dorn. Man nimmt an, daß Dorn in einem Anfälle geistiger Unmächte anbehandelt hat.

„Schotten. (Nächtliche Unruhen in einem Bogenschießplatz.) In dem Kreiste Eichenrod kam es im Verlaufe der letzten Nacht zu Unruhen einer Anzahl Ortsbewohner gegen eine Familie Hahn, bei denen der Vater und der Sohn der Familie durch Schüsse an den Beinen und ein weiterer Familienangehöriger durch Verletzungen am Kopfe erheblich verwundet wurden. Die Ursache zu dem Konflikt erblickt man in einer über ein Jahr zurückliegenden Fehlbetrags-Angelegenheit der örtlichen Raiffeisenbankgenossenschaft, wegen der ein Mitglied der Familie sich wiederholt vor Gericht zu verantworten hatte und nicht verbüßte. Bei jener Angelegenheit hatten zahlreiche Ortsbewohner erheblichen Schaden erlitten. Der nächtliche Sturm auf das Haus, für den keinerlei politische Hintergründe vorliegen, stellt unter diesen Umständen wohl lediglich den Ausbruch einer Erbitterung über den wirtschaftlichen Schaden der betroffenen Leute dar. Wegen der Vorgänge wurde bisher eine Person als Täter verhaftet, drei weitere Personen kommen aber ebenfalls noch in Betracht. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

„Alsfeld. (Ein Ebert-Denkmal abgebaut und fortgeschafft.) In der Nacht wurde in dem Kreiste Ober-Hymen von einer großen Schar auswärtiger Leute das im Sommer 1931 errichtete Denkmal für den ersten Reichspräsidenten Ebert abgebaut und fortgeschafft. Das Denkmal ging bei diesem nächtlichen Abbau in Trümmer.

„Gießen. (Eine Wagendeichsel in den Leib gerannt.) Auf der sehr steil abfallenden Landstraße Climbach-Altenhof a. d. Lunda (Kreis Gießen) fuhr abends der 24 Jahre alte Emanuel Benner aus Climbach auf seinem Fahrrad gegen ein unbeleuchtetes Bauernfuhrwerk aus Climbach so heftig, daß dem bedauernswerten jungen Manne die Wagendeichsel in den Leib eindrang und ihm schwere innere Verletzungen zufügte. Im lebensgefährlichen Zustande wurde der Verletzte schleunigst der Gießener Klinik zugeführt, wo man sofort eine Operation vornehmen mußte.

Eine gute Suppengrundlage

Eine ausgezeichnete Grundlage zu vielen Suppen und Soßen ist eine geröstete oder geschwitzte Mehlsuppe. Man bereitet dazu die sogenannte Mehlschwitze, wobei zwischen einer hellen und einer dunklen unterschieden werden muß. Zur Bereitung der dunklen Mehlschwitze muß stets ein Drittel Mehl mehr genommen werden als zur Herstellung der hellen. Beide dürfen nicht schnell bereitet werden und sind fleißig zu rühren.

Wir brauchen zu einer hellen Mehlschwitze 25 Gramm beliebiges Fett, etwas Butter, außerdem 40—50 Gramm Mehl, einen halben bis ganzen Teelöffel Salz und einen halben bis ganzen Eimer Wasser. Man läßt die Butter oder das Fett auseinanderfließen und erhitzt das trockene Mehl in dem Fette langsam, bis es kleine Bläschen wirft. Wenn die Schwitze bräunlich wird, verschwinden die Bläschen. Man muß bei einer hellen Schwitze genau aufpassen, wird sie bräunlich, so verändert das den Geschmack.

Zu einer dunklen Mehlschwitze erhitzt man Mehl und Fett, bis es eine bräunliche Farbe zeigt. Vor dem Mehl gibt man auch wohl eine feingeschnittene Zwiebel in das Fett. Diese muß an den Spitzen hellbraun werden. Wenn sie dunkler wird, verbrennt sie ebenso wie die Mehlschwitze, die dann unbrauchbar wird.

Wenn der richtige Hitzeegrad erreicht ist, gießt man langsam heißes Wasser oder Brühe zu und rührt fortwährend mit der runden Seite des Löffels, damit keine Klümpchen entstehen. Bei einer braunen Mehlschwitze gießt man das Wasser rascher hinzu. Nach Bedarf nimmt man die Mehlschwitze zwei- bis dreimal, wenn die Suppe ein vollständiges Mittagessen bilden soll.

Die Suppe erhält verschiedenen Geschmack durch folgende Zutaten: Blumenkohl, Spargel oder Kohlrabi, vorher in dem Wasser, das zur Mehlschwitze gebraucht wird, ½ bis 1 Stunde langsam gekocht, Suppengrün, Petersilie, Brühe von Spargel oder Blumenkohl, Reste von Kalbsfleischbratsee, Spinat, Erbsensuppe, Knochenbrühe, Rohlent, Spargelgemüse, Pilzen usw. Die Reste werden mit der Suppe durch ein Sieb gerührt. Hier lassen sich die verschiedenen Suppenwürfel mit verwenden oder nach Gefallen Fleisch oder Pilzgerichte.

Wer stets vor dem eigentlichen Mittagessen Suppe geben muß, wird durch einige Übung sehr schmackhafte Zusammenstellungen erzielen. In gutem Fett geröstete Semmelwürfel machen die Suppe besser. Diese reicht man neben der Suppe, besonders bei braunen Suppen. Zur Veredelung der Suppen mit Mehlschwitze kocht man Kartoffeln hinein.

Wi. Ha.

Der indische Götze.

Roman von Anna v. Banbury.

(Nachdr. verb.)

Friedrich Romstedt überlegte und meinte dann:

„Wahrscheinlich bringt so ein Mensch heraus, woher die junge Dame das Schmuckstück hat, aber trotz bester Beschreibung wird er kaum sagen können, es ist bestimmt der indische Götze, den meine Frau vom Fürsten von Soerolatta erhielt. Da müßte schon einer von uns, entweder ich selbst oder Diane Gelegenheit suchen, in die Nähe der jungen Dame zu gelangen, und das dürfte schwer sein.“

Um Frau Kammers Mund huschte ein Lächeln und Arab ein paar tiefe Falten in die rosarote Schminke der Wangen.

„Ich wüßte wohl, was ich an Fräulein von Lehnbergs Stelle täte, das heißt, ich muß vorausschicken, mich hat von allem, was etwas abseits der breiten Heerstraße liegt, angelockt.“

Zwei Augenpaare sahen verständnisvoll in das allzu toßige Gesicht Franziska Kammers. In Diane erwachte ein schwaches Hoffen.

„Wüßte ich ein Mittel, Klarheit zu erhalten, so scheute ich vor nichts zurück, denn mir liegt ganz besonders daran, herauszubringen, auf welche Weise und durch welchen Hand das Schmuckstück verschwand.“

Sie sprach das sehr ernst, und Friedrich Romstedt begriff den bitteren Beifall ihrer Worte. Er hatte es eben so wenig wie Diane vergessen, daß seine Frau nicht davor zurückgeschreckt war, das Zimmer des jungen Mädchens zu durchsuchen, während sie dann nach einigem Überlegen die Stuben der Diensthofen respektiert hatte.

Somit mußte Diane das Empfinden haben, die einzige zu sein, die verdächtig wurde.

Frau Kammers Lächeln hatte einem überlegenen Zug Platz gemacht.

„Aber liebes Fräulein von Lehnbergs, wenn Sie die Geschichte so wichtig nehmen, wie es den Anschein hat, dann gibt es doch einen sehr einfachen Weg, in die Nähe des Fräuleins Steinmohlen zu gelangen. Eine kurze Begegnung mit der Dame halte ich für zwecklos, da sie ja wahrscheinlich das Armband, an dem der Götze hing, nicht stets trägt. Sie müßten schon versuchen, tags, vielleicht wochenlang in ihre Nähe zu kommen. Die Stelle einer Zofe ist bei ihr frei. Sie sind gewandt und in Handarbeiten geschickt, das Weitere brauche ich Ihnen wohl nicht mehr zu erklären. Sie begreifen sicher schon, was ich an Ihrer Stelle täte, wie ich mich wohl ausdrückte.“

Diane sprang vor Erstaunen aus ihrem Stuhl auf. „Ich sollte — Sie flöte, um danach fortzufahren: „Aber weshalb denn nicht? Es ginge, wahrhaftig, es ginge! Ich kann nähen, flicken und frisieren! Tante wünschte, daß ich sogar das lernen sollte, um sie zuweilen frisieren zu können.“

Friedrich Romstedt widersprach. „Diane, das ist doch Unsinn, solche phantastische Einfälle sind in der Wirklichkeit unausführbar.“

Diane sah ihn ernst an. „Nein, Onkel, dieser Einfall ist nicht unausführbar. Ich möchte dich an unser Gespräch von letzthin erinnern.“

Er verstand, sie spielte darauf an, aus dem Hause zu gehen und eine Stellung als Gesellschaftlerin anzunehmen. Er sah ziemlich ratlos.

Wenn er schließlich auch gestattete hätte, daß Diane, um den Schikanen seiner Frau zu entgehen, eine Stellung als Gesellschaftlerin angenommen hätte, so war der Vorschlag, den die Sängerin gemacht, unsinnig. Er erinnerte an die Operettenthemata. Ein Fräulein von Lehnbergs dürfte doch nicht die Zofe spielen.

Wiederum war der Fall nicht so leicht zu entscheiden. Diane lag natürlich daran, sich von der Kränkung, die ihr seine Frau zugefügt, reinzuwaschen, und das sicherste Mittel dazu war die Erlangung des kleinen indischen Götzen. Der erste Schritt war getan, sobald die Sicherheit gegeben, die junge Dame befand sich zurzeit im Besitz des bis vor kurzem seiner Frau angehörenden Anhängers. Diane

kannte den Anhänger ganz genau, nur sie konnte die wichtige Frage außer seiner Frau selbst am besten entscheiden. Seine Frau wußte man, wenn einem an Ruhe und Gemütlichkeit gelegen war, erst ein, wenn die erste und ausschlaggebende Frage beantwortet war. Sicher hatte Frau Kammers Vorschlag viel für sich.

Diane war ja bei Bernande auch nur so eine Art von besserer Zofe, sie würde eine solche Stellung sicher gut ausfüllen können. Außerdem hatte sie Gelegenheit, zunächst hier aus dem Hause zu kommen und die Empörung über das Benehmen der Tante einzuschläfern. Später renkte sich dann wohl alles wieder ein.

Er nickte Diane zu. „Wenn ich es richtig überlege, ist Frau Kammers Plan durchaus nicht zu verwerfen. Ich habe wenigstens nichts mehr dagegen. Die Hauptsache ist, ob die Stellung nicht etwa schon besetzt ist.“

Frau Kummer meinte: „Ich glaube das kaum, Herr Romstedt, aber Zeit dürfen wir natürlich nicht verlieren, jedenfalls bin ich gern bereit, Fräulein von Lehnbergs bei der Stellenvermittlung warm zu empfehlen, was sicher von Vorteil ist, da Ihre Rechte doch keine Zeugnisse aufzuweisen hat.“

„Ja, tun Sie das, bitte, gnädige Frau,“ bat Diane, „und was meinen Sie, wann ich mich bei der Stellenvermittlung vorstellen soll?“

„Am besten gleich,“ gab die Sängerin zurück, „aber da Sie Ihre Frau Tante nicht einweihen wollen, entstehen Ihnen doch wahrscheinlich Schwierigkeiten. Ich meine Frau Romstedt gibt doch nicht zu.“

„Daß ich von ihr fortgehe, meinen Sie?“ vollendete Diane. „O doch, gnädige Frau, meine Tante wird mich daran nicht hindern, es hat nämlich einen kleinen Streit zwischen uns gegeben.“

„So —?“ sagte Franziska Kummer gedehnt und in ihr lag eine Ahnung auf, daß Diane von Lehnbergs irgendwie von der nervösen Frau beleidigt worden sein mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht des Heimatsvereins Rüffelsheim

Trotz der ungünstigen Zeiten ging die Zahl der Mitglieder nur um ein Geringes zurück. Wir danken ihnen allen für die Treue und bitten weiter, unserer Fahne treu zu bleiben, da für die meisten der Beitrag auf den Monat ausgerechnet noch nicht 10 Pfennig ausmacht. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß der Austritt den Verlust des Anteils am Vereinsvermögen nach sich zieht.

An Flugdrucken gaben wir ein Werbeblatt über Rüffelsheim heraus, sowie die Flugdrücke: Um das Bild der Heimat. Das vorgesehene 18. Heft der „Lieben Heimat“ erschien nicht, mit Rücksicht auf die erheblichen Kosten für die Museumseinrichtung und -Ausstattung.

Von heimatkundlichen Aufsätzen erschien eine große Anzahl in den verschiedensten Zeitschriften, so im „Heimatspiegel“, der „Main-Epche“, den „Rüffelsheimer Nachrichten“, der „Rüffelsheimer Zeitung“, dem „Hochheimer Stadtsanzeiger“, der „Heimat“, dem „Heimatkalendar für den Kreis Groß-Gerau“ usw. In den Führer durch Rheinheffen und Umgebung wurde auf unsere Veranstaltung ein Bild der künstlichen Ruine im Park aufgenommen.

Das Heimatmuseum wurde durch neue wertvolle Funde und Geschenke wesentlich bereichert und die Museumsbibliothek stark vermehrt. Der Vorsitzende fertigte eine große farbige Fundkarte vom Heimatgebiet, auf der alle Funde von Anfang an bis heute verzeichnet sind, und die den Befall der Archäologen gefunden hat. Ein Exemplar erhielt die Gemeinde, ein weiteres das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz. Die Karte wird auch in der Mainzer Zeitschrift 1933 für die Wissenschaftler veröffentlicht werden. Der Bilderabteilung des Museums wurden zahlreiche Photographien, sowie 13 Aquarelle des Kunstmalers Ernst Martin einverleibt. Vom jungen Maler Alois Briß erwarben wir 1 Delbild. Herr Ingenieur Paul Selsamer-Franfurt schenkte eine große Zahl von Lichtbildern aus der Zeit von 1897,

sowie umfangreiches Altematerial.

An weiteren Geschenken erhielt das Museum eine große Menge. Als hochherzige Geber nennen wir: Wilh. Röder, Josef Rohlfisch, Georg Altheimer, Adolf Beder, Peter Walsch, Karl Diehl, Obermüller Peter Traiser, Fldersheim, Fritz Lutz, Jhs. Reinheimer, Heinrich Knopp, Jean Wiyler, Adam Treber, Philipp Jung, Heinrich Gengnagel, Jakob Herrlich, Phil. Riffel, Herr Christ, Frau Ballmert. — Für die Bänke am Waldfriedhofsweg stiftete Jakob Herrlich und der Verein je eine starke Linde.

Vom Vorsitzenden wurden zwei Vorträge gehalten, und zwar einer für den Luisebund über: „Rüffelsheims Vergangenheit und Gegenwart“, sowie einer in der Ortsgruppe Fldersheim des Wiesbadener Altertumsvereins über: „Die Ortsbezeichnungen im Heimatgebiet“.

Eingaben wurden gemacht an das Forstamt Raunheim, betr. südlicher Epitaphen der Festung und Ausholung in der Festung; an die Gemeinde, betr. neue Bänke im Park, Aufstellung von Bänken am Waldfriedhofsweg, Herichtung des Platzes zwischen Hahlocherstraße und Burggrafenladeweg, Ausrichtung des alten Friedhofs; an die Ortspolizeibehörde, betr. Kellereiausweise; an die oberste Ortsbehörde, betr. Ausführung des neuen Naturschutzgesetzes; an das Kreisamt, betr. Ernennung eines Naturhegers; an die Firma Adam Opel A.-G., betr. Juwelen.

Das Gedenkfeld an der Schillerstraße wurde erneuert, und im Park wurden drei Findlinge im Gewicht von 10, 13 und 5 Zentner aufgestellt.

Durch den Vorsitzenden wurden neu aufgestellt ein Verzeichnis unserer technischen Kulturdenkmäler für die Denkmalspflege, einschließlich Beschreibungen und Bilderbeilagen, sowie die Denkmalslisten für die Gemeinde, und zwar über die im Privatbesitz befindlichen Baudenkmäler, sowie derer im Besitz von Staat, politischer und Kirchengemeinde.

Der Verein arbeitete auch im abgelaufenen Jahr an der Vervollständigung des „Südhessischen Wörterbuchs“ mit. Die untern Mitgliedern stets zu empfehlenden Heimatszeitschriften „Die Heimat“ und „Volk und Scholle“ wurden in vielen Stücken von uns vertrieben. Sie zeichnen sich durch gediegenen Inhalt und große Billigkeit aus; auch der Hessische Landkalendar und

der Heimatkalender für den Kreis Groß-Gerau sind empfehlende Heimatbücher, die des niedrigen Preises jedermann kaufen könnte. In letzterem hat Jakob Stodt eine Würdigung unseres Vorsitzenden und seine Bearbeitung des Heimatwerkes gebracht. Der ebenso zu empfehlende und sehr billige Abreißkalendar 1933 des Hess. Lehrerverbandes, dem wir angehören, bringt zwei schönenahmen vom inneren Torturm der Festung, sowie Kriegerehrenmal.

Dank des Entgegenkommens der Gemeindeverwaltung des Gemeindevorstandes, sind wir nun endlich in den Lage, in diesem Jahre mit der Aufstellung des umfangreichen Heimatmuseums zu beginnen. So wird nun dem Wunsch unserer Mitglieder endlich Rechnung getragen. Vorgesehen ist das Gewerbeschulhaus.

Für ausgiebige Verkehrswerbung wurde auch in diesem Jahre gesorgt.

Zum Schluß erwähnen wir noch, daß unser ehemaliges Mitglied Josef Rohlfisch nach Babenhausen verlegt ist und dort den Anstoß zur Gründung eines Heimatvereins gegeben hat. Mit der uns zur Verfügung stehenden Literatur haben wir ihn versehen, so daß die Heimat dort fest auf dem Fuß stehen kann.

Wünsche unsere schöne Sache trotz aller Mühe gute Fortschritte machen zum Wohl und Segen der Gemeinde.

„Vorwärts und aufwärts!“

Der Vorstand.

J. A. Wilh. Sturmsfeld, Vorsitz.

Hämorrhoiden

sind heilbar. Verlangen Sie kostenlos eine Gratisprobe

Anuvalin

mit Anuvalin. Aufklärungschrift v. Versand-Apotheke ANUVALIN, BERLIN SO 36, Abt. Nr. 4.

Hilfe für Hautkranke

War ein Ausschlag oder trockener Flechte, Schuppenflechte, Seborrhoe, Mitesse, Eiterpusteln, Ausschlag, etc. etc. etc. nicht schon ein unangenehmes, ja schmerzhaftes, und oft auch ein gefährliches Leiden? Gutes, was Sie brauchen, ist das Beste, was Sie brauchen. Die Bestandteile dieser Salbe sind so gemischt, daß auch in schwierigen Fällen Besserung und Heilung erreicht wurde. / Preis einer Originalpackung RM 3.50 / Versand durch Apotheken Alfred Gude & Co., G.m.b.H., Berlin-Weißensee, Ledeborsstr. 97-100

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wetter, anschließend Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7.15 Wetter, Nachrichten; 7.20 Choral; 7.25 Konzert; 8.20 Wasserstandsmitteilungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmitteilungen, Wetter; 12.30 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Konzert; 14.10 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15.00 Gießener Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17.00 Konzert.

Sonntag, 19. März: 6.35 Sinfoniekonzert; 8.15 Morgenfeier; 19.30 Stunde des Chorgeangs; 10.30 Kammermusik; 11.30 Bachantate; 12. Mittagskonzert I; 13. Mittagskonzert II; 14. Jubiläumskonzert der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15. Jugendstunde; 16. Nachmittagskonzert; 18. Rechts der Röll — unbekannte Titel, Vortrag; 18.25 Bergnützliches Zwischenpiel; 19.55 Was steht hinter dem neuen Schlagwort Technikrat? Vortrag; 19.20 Sport; 19.30 Konzert; 20.15 Das Geisterhaus von Weinsberg, Hörspiel; 21.15 Unterhaltungsmusik; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.35 Rundgebung der Verbände heimattreuer Oberhessler, Hörspiel; 22.45 Nachtmusik.

Montag, 20. März: 18.25 Wirtschaft und öffentliche Bauten, Gespräch; 18.50 Englisch; 19.20 Die Romantik des Posthorns, Vortrag; 19.45 Der Ruf, von Kafk; 20.45 Konzert; 21.25 Belebtes Wort; 21.50 Hessische Veteranen erzählen; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 21. März: 15.20 Hausfrauenstunde; 18.25 Aus der oberhessischen Abtinnungszeit, Vortrag; 19.30 Tag des Buches, Ringelzug; 20. Aus dem Schaffen der Lebenden; 21.30 Anatron, Novelle; 21.45 Selbstanzeige: Sans Gen; 22. Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport.

Mittwoch, 22. März: 15.15 Jugendstunde; 18.25 Vortrag über die Angestelltenversicherung; 18.50 Max Neger, Vortrag; 19.20 Konzert; 20.15 Die Welt auf dem Monde, komische Oper von Haydn; 21.45 Pfälzer Lieder zur Laute; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 23. März: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Stunde des Buches; 18.50 Wohnungs- und Hausreparatur mit Reichszulage, Vortrag; 19.30 Deutsche und italienische Opernmusik; 20.45 Taschenbuch der Grazien; 21.45 Johannes Brahms; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Kunststille.

Freitag, 24. März: 18.25 50 Jahre Deutscher Ruderverband, Vortrag; 18.50 Wehrsport und Arbeitsdienst im Stahlhelm, Vortrag; 19.30 Stegreif-Erzählungen; 20.30 Unterhaltungskonzert; 21.30 Erlebte Welt; 22. Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Nachtmusik.

Samstag, 25. März: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Zeitfunk; 18.50 Die berufständige Regelung der Preise für handwerkliche Leistungen und Lieferungen, Vortrag; 19.30 Selbstanzeige; 20.05 Operettenmusik; 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Auch der Weg zur Sparkasse

Es manchmal nur mit guten Vorzeichen gepflastert. Er wird mitunter von Tag zu Tag verschoben. Inzwischen tritt dieser oder jener unerwartete Bedarf auf, und das eigentlich für die Zukunft als Rücklage bestimmte Geld wird für andere Zwecke verbraucht. Es kommt hinzu, daß in diesen Zeiten, in denen das Einkommen aller Bevölkerungskreise zum Teil ganz erheblich gesunken ist, auch die zum Sparen erübrigten Beträge gegenüber den früher möglichen im allgemeinen so gering sind, daß sich ihre Ablieferung auf der Sparkasse gar nicht zu lohnen scheint oder der Sparer es vielleicht sogar als peinlich empfindet, einen so kleinen Betrag abzuliefern.

In allen solchen Fällen gibt es eine ausgezeichnete und sehr zeitgemäße Einrichtung, die von Tag zu Tag die Sicherstellung der erübrigten Pfennige, Groschen oder Markstücke für die Zukunft der Familie ermöglicht. Dies ist die Heimparkasse! Die Heimparkasse ist automatisch mit einer Lebensversicherung verbunden; bei Tod durch Unfall wird die Versicherungssumme sogar in doppelter Höhe ausgezahlt. Ein weiterer Vorteil der Heimparkasse gegenüber dem Sparkassenbuch, auf das in jedem Fall nur die eingezahlten Beträge nebst Zinsen zurückgegriffen werden, liegt darin, daß unter allen Umständen die Auszahlung einer vorher vertraglich festgelegten Mindest-Versicherungssumme gewährleistet ist, sofern der Sparer seiner kleinen Sparverpflichtung pünktlich nachkommt. Aber auch wenn die Versicherung nur wenigstens ein Jahr in Kraft war, wird die Summe in voller Höhe sofort fällig, wenn der Versicherungsnehmer vorher den Tod erleidet.

Wie gut diese Einrichtung den Bedürfnissen der arbeitenden Klassen und des Mittelstandes angepaßt ist, zeigen am deutlichsten die Erfolge, welche die Allianz, unsere größte deutsche Lebensversicherungsgesellschaft, die zugleich die größte des europäischen Kontinents ist, mit ihrer hier abgebildeten Heimparkasse erzielt hat. Bei der täglichen Einlage von 20, 30 oder 40 Pfennig kann für die Kinder ein Kapital von 1500, 2000 oder sogar 3000 RM sichergestellt werden. Außerdem werden mindestens 85 Prozent des Geschäftsgewinnes der Versicherungsgesellschaft den Versicherten wieder ausgeschüttet.

Daß die Gelder bei der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank gut und sicher aufgehoben sind, geht schon allein daraus hervor, daß diese Gesellschaft über Sicherheitsmittel und technische Reserven von über 550 Millionen RM verfügt.



Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

Hände, die zum Herzen sprechen ...



Zarte, schmeichelnde Frauenhände — lassen Sie nicht zu, daß sie ihren Zauber, ihre natürliche Anmut verlieren, daß sie durch Hausarbeit, Sport oder rauhe Witterung angegriffen, rauh und reizlos werden. Nur wenige Minuten täglicher Pflege mit dem richtigen Mittel sind erforderlich, um sie glatt, weich und schön zu erhalten. Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauhwerden, wie sehr auch Ihre Hände anstrengender Tätigkeit in Beruf und Haushalt oder rauhem Wetter ausgesetzt waren. Es erhält sie zart und jung, macht bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig und verleiht ihnen den seltenen unwiderstehlichen Reiz, der von schönen, gepflegten Frauenhänden ausgeht.

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände

KALODERMA-GELEE

zur Pflege der Hände

In Tuben zu RM -30, RM -50 und RM 1.-

Gratis: Eine Probetube Kaloderma-Gelee und unser interessantes kosmetisches Heftchen: „Ihr Erfolg liegt in Ihren Händen...“ Praktische Ratschläge zur Schönheitspflege der Hand. Bitte untenstehenden Gutschein mit 15 Pfennig in Briefmarken für Porto einsenden an Firma F. Wolff & Sohn, Karlsruhe (Drucksache 4 Pfg.).

GUTSCHEIN

Senden Sie mir gratis eine Probetube Kaloderma-Gelee und Ihr Heftchen „Ihr Erfolg liegt in Ihren Händen“. 15 Pfg. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Name: _____

Adresse: _____

24/13

Unglaublich! Weltempfang jetzt für RM 138.-

„ATLANTIS“ ermöglicht es Ihnen

Genießen Sie einmal selbst die Fülle neuer Eindrücke, die Ihnen der „Atlantis“-Weltempfänger durch das geheimnisvolle Auftauchen fremder Erdteile im Lautsprecher vermittelt. Sensationelle Umwälzungen der Radiotechnik ermöglichen diese unvergleichliche Leistung und diesen erstaunlich niedrigen Preis. Hören Sie ihn selbst, dann werden Sie auf Weltempfang nicht mehr verzichten wollen. „Atlantis“ mit seinem eingebauten Kurzwellenteil ist der bahnbrechende Welt-

empfänger für Jedermann. Er bringt durch die millionenfache Verstärkung der neuen Ultra-Steilkreis-Schaltung alle europäischen Stationen und auf kurzer Welle Weltsender in unübertroffener Tonqualität klar und trennscharf in Ihr Heim. Und das mit allem erdenklichen Hörkomfort zum Preis von RM 138.— o. R. an. Prospekte kostenlos durch die Reico Radio G. m. b. H. Abt. SDP 24, Berlin SO 36, Maybachufer 48-51.

REICO RADIO



„Atlantis“-Combination mit eingebautem, vieldynamisch. Lautsprecher und praktischer Programm-Leuchtlampe. Preis RM 175.— o. R.